This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ethisch-socialwissenschaftliche Universalbibliothek.

Bd. II.
Abteilung III.

Entstehung und Entwickelung

der

Volkshochschulen

in den nordischen Ländern.

Von
Dr. Maikki Friberg
aus Helsingfors.

Bern.
Verlag von Steiger & Cie.
vorm. A. Siebert.
1897.

370.948
F897

GAYLORD BROS.
MAKERS
SYRACUSE, N.Y.
PAT. JAN. 21, 1908

Ethisch-socialwissenschaftliche Universalbibliothek.

Band II.

Entstehung und Entwicklung

der

Volkshochschulen

in den nordischen Ländern.

Abtlg. III.

Von

Dr. Maikki Friberg

aus Helsingfors.

Bern.

Verlag von A. Siebert.

1897.

C

152953

F897

STANFORD LIBRARY

Kapitel V.

Die erweiterte Volkshochschule in Askov.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Thätigkeit der Anstalt in Rödding auf Askov überging. Der hervorragenden Stellung wegen, welche diese Volkshochschule jetzt unter allen dänischen Anstalten einnimmt, auch mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die ganze nordische Hochschulbewegung, ist es angezeigt, ihr dieses Kapitel zu widmen.

Nach dem Friedensschlusse 1864, der die Anstalt in Rödding auf nichtdänischen Boden verlegte, wanderten die drei letzten Lehrer derselben, der Cand. theol. Ludwig Schröder, Vorsteher der Anstalt, Cand. Nutzhorn und Lehrer Fenger nordwärts über die neue Grenze und suchten sich einen neuen Platz, wo sie ihre Arbeit wieder aufnehmen könnten.[1]) Als der passendste Ort zeigte sich das im südlichen Jütland gelegene, zum Amte Ribe gehörende Dorf Askov, wo das neue Wohnhaus eines aufgegebenen Bauernhofes unter verhältnismäßig vorteilhaften Bedingungen zu mieten war. Zu Gunsten Askovs sprach außerdem der Umstand,

[1]) Prof. Flor reichte zur Wiedererrichtung seiner Jugendschöpfung die helfende Hand, indem er durch einen Aufruf an alle Freunde einer erweiterten Volksbildung eine Summe von 4140 Rdl. zusammenbrachte.

daß es eine günstige Lage hatte, unweit von Ribe und Kolding und nur eine halbe Meile von der Grenze Nordschleswigs.

Die unansehnlichen Häuser mit ihren Strohdächern konnten keinen Vergleich mit dem stattlichen Schulgebäude zu Rödding bestehen und ebenso wenig das Unterrichtsmaterial. Die Sammlungen von Rödding wurden zwar teilweise nach Askov gebracht, aber anfangs konnte keine Rede davon sein, etwas neues anzukaufen.

Die Einnahmen der Schule, die teils aus Schulgeldern, teils aus einem Zuschuß von den Sorö-Akademie-Mitteln bestanden, deckten kaum die notwendigsten Ausgaben, wie Miete, Lehrergehälter, Anschaffen von Vieh 2c.

Aber wenn auch die Anfänge unscheinbar waren, so besaßen die Lehrer hier zwei unschätzbare Vorteile. Sie hatten einerseits vollständige Freiheit in ihrem Handeln und Streben, und andererseits verfügten sie über die in Rödding gesammelten Erfahrungen. Alles, was sie dort förderlich gefunden hatten, konnten sie hier aufnehmen, und vermeiden, was ihnen weniger gefallen hatte. Unter anderm wurde die für die Schule in Rödding festgesetzte Schulzeit, die zwei Winter und einen dazwischen liegenden Sommer oder wenigstens einen Winter und Sommer umfassen sollte, verändert, weil die Erfahrung bewiesen hatte, daß sich die Reihen im Sommer immer lichteten. Ein Kursus wurde in folge dessen auf die 6 Wintermonate beschränkt, vom Oktober bis April, aber damit die Lehrer auch im Sommer ihre Kräfte nützlich brauchen könnten, fing man nach dem Beispiele Kolds an, in den Sommermonaten Schule für die Frauen zu halten. Auch in mehreren anderen Hinsichten näherte man sich

dem von Kold betretenen Wege. Schröder und sein Freund Nutzhorn hatten schon vor ihrer Anstellung in Rödding Kolds Schule besucht und einen starken Eindruck von diesem eigenartigen Manne und seiner Wirksamkeit bekommen. In Rödding hatten sie sich jedoch durchweg noch in dem früheren von ihren Vorgängern eingeschlagenen Geleise gehalten. Aber in diesen neuen Verhältnissen bot sich von selbst Gelegenheit, die Vorzüge von Kolds Anstalt, die ihnen besonders eingeleuchtet hatten, einzuführen. Dazu gehörte vor allem der gesellige Verkehr zwischen den Lehrern und Schülern, das persönliche Verhältnis, welches nur dadurch entstehen konnte, daß die Schüler in der Familie des Vorstehers wohnten.

Als Grundtvig den Plan zu seiner volkstümlichen Hochschule entwarf, hatte er sich kaum gedacht, welche Rolle das Haus des Vorstehers spielen würde, was er aber von Kold und seiner Anstalt erfuhr, sprach ihn so sehr an, daß er Schröder und seine Frau überredete, nicht nachzulassen, bis alle Schüler bei ihnen wohnen könnten. Das wurde auch allmählich erreicht. Die Schlafstuben waren zwar meistens ungeheizt, und mit 4—10 Betten versehen, während man in Rödding heizbare, und nur für zwei Schüler bestimmte Schlafzimmer gehabt hatte, aber dafür waren die Schulstuben geheizt und bis spät Abends beleuchtet, damit sich die Schüler auch in den Freistunden dort aufhalten könnten.[1])

[1]) Welche außerordentliche Liebe und Geduld, welche Selbstlosigkeit und Aufopferung seiner eigenen Bequemlichkeit dazu gehört, Hundert, ja mehrere Hunderte fremder Leute jeden Tag um sich zu haben, sich um jeden zu kümmern, für jeden in Bereitschaft zu stehen, alle Familienfeste und Feiertage mit fremden Leuten zu begehen, anstatt sie im eigenen Kreise zu feiern, das versteht der Außerhalbstehende kaum. Sicher aber ist, daß nur Leute, von einer großen Idee beseelt und von Nächstenliebe erfüllt, das leisten können.

Auch in Bezug auf das Honorar wurde eine kleine Veränderung zu stande gebracht. In Rödding war immer für ein halbes Jahr bezahlt worden, so daß der Schüler, der nicht die ganze Zeit über dortbleiben konnte, in verhältnismäßig hohe Kosten kam. In Askov dagegen wurde eine monatliche Bezahlung eingeführt (8 Rdl.) für Kost und Logis, 4 Rdl. für Unterricht), um z. B. früheren Schülern und älteren Männern einen kürzeren Besuch zu erleichtern.

Bis 1878 ist die Entwicklung der Hochschule in Askov die jeder der größeren Volkshochschulen Dänemarks, aber nach diesem Jahre that man auf Askov einen bedeutenden Schritt vorwärts zur Verwirklichung von Grundtvigs ursprünglichem Hochschulgedanken. Denn wenn auch jede dieser Anstalten mittelbar durch Grundtvigs schöpferisches Wort hervorgerufen war und mehr oder weniger auf den von ihm aufgestellten Principien beruhte, so waren sie doch weit entfernt, ganz das zu sein, was seine große volkstümliche Hochschule sein sollte. Nach der in Kopenhagen abgehaltenen Volkshochschulversammlung im April 1878 wurde aber der Wunsch ausgesprochen, man möge einen Versuch machen, weiter zu gehen und sozusagen die ganze Grundtvigsche Hochschulbewegung in einem starken Brennpunkte sammeln. Da nun keine von den existierenden Hochschulen so wie Askov geeignet war, diesen Plan zu verwirklichen, wurde derselbe gleich an die Anstalt in Askov angeknüpft. Askov besaß die Traditionen der ältesten Hochschule, hatte eine große Lebenskraft entfaltet und, was von allergrößter Wichtigkeit war, Askov hatte in seinem Vorsteher Ludvig Schröder eine Persönlichkeit, die durch umfassende Kenntnisse und tiefes Verständnis für das innerste Wesen der Hochschulidee mehr als irgend

ein anderer geeignet war Träger und Verwirklicher von Grundtvigs großen Gedanken zu werden.[1])

Bei einem solchen Unternehmen war die Frage der ökonomischen Sicherstellung zunächst von größter Wichtigkeit. Denn wenn auch die richtige Persönlichkeit des Leitenden immer die Hauptsache ist, kann er sich doch nicht ohne Mittel bewegen. Es wurde deshalb beschlossen, einen Hochschulverein in's Leben zu rufen, der sich über das ganze Land, wie ein großes Netz ausbreiten sollte. Durch die Beiträge seiner Mitglieder sollte die Hochschule zu Askov zu einer solchen Erweiterung ihrer Wirksamkeit in den Stand gesetzt werden, als es das Bedürfnis, einer über das Ziel der bisherigen Volkshochschulen hinausgehenden, tieferen und umfassenderen Ausbildung, erforderte.

Da war nun zunächst eine Vermehrung der Lehrkräfte notwendig, denn obgleich Askov schon damals außer dem Vorsteher mehrere gut ausgebildete Lehrer besaß, brauchte man doch vor allem, um den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern einen größeren Platz einräumen zu können, einen neuen Lehrer von ausgezeichneter Tüchtigkeit auf diesem Gebiete.

---

[1]) Von Ludwig Schröder ist gesagt worden, daß er mehr als sonst jemand von den jetzt lebenden Dänen Grundtvigs Nachfolger und geistiger Erbe ist, der mit nie nachlassender Treue und Ergebenheit das Werk seines großen Meisters zu vollenden gesucht hat (Folkehöjskolens Jubiläumsfest S. 7). In seinen Bestrebungen hat er stets eine ausgezeichnete Gehülfin in seiner begabten, edlen Gattin, Charlotte Schröder, geb Wagner, gehabt, die durch ihr liebevolles Wesen und großes Organisationstalent Askov zu einem Heim in der tiefsten Bedeutung des Wortes gemacht hat. Die Verfasserin dieser Schrift besuchte die Hochschule in Askov im Sommer 1890 und kann nie den überwältigenden Eindruck der Wärme und Innigkeit, der Ruhe und Ordnung vergessen, die in dieser aus Hunderten von Mitgliedern bestehenden Familie herrschen.

Die Anstalt hatte auch das Glück, einen Mitarbeiter zu gewinnen, der nicht nur durch seine vorzüglichen Studien, sondern auch durch seine Persönlichkeit und Liebe für die Sache ganz besonders geeignet war, erwachsene entwickelte Schüler zu unterrichten. Dieser Lehrer war Professor Poul la Cour, der seit dem Jahre 1878 eine der ersten Stützen der Hochschulbewegung in Dänemark gewesen ist und durch seine naturwissenschaftlichen Erfindungen[1]) und seine außerordentliche Lehrtüchtigkeit der ganzen Sache in weiten Kreisen viel Vertrauen verschafft hat.

Schon im Jahre 1878—79 wurde mit der Erweiterung der Hochschule ein Versuch gemacht, indem die früher behandelten Fächer jetzt eine allseitigere und ausführlichere Behandlung zum Teil erfuhren und andere Fächer, die bis dahin vom Volksschulunterricht ausgeschlossen waren, aufgenommen wurden.

Welche Fächer und in welcher Ausdehnung sie in den ersten Jahren der erweiterten Hochschule gegeben wurden, das zeigen sowohl der vorläufige Unterrichtsplan, der aus Anlaß der Behandlung der Sache am Reichstag dem Unterrichtsministerium eingereicht wurde, als auch die Berichte der einzelnen Lehrer. Die Kurse waren meist so angeordnet, daß sie erst in zwei Wintersemestern ein Ganzes ausmachten.

---

[1]) Im Jahre 1872 erfand la Cour eine Methode, die Höhe einer zusammenhängenden Nebelschicht zu messen, und bekam dafür die Silbermedaille der Kgl. Wiss. Ges. 1874, die Phonotelegraphie, die ihm die goldene Medaille derselben Gesellschaft verschaffte. 1877 das phonische Rad, 1884 die Spektrotelegraphie, ein optisches Telegraphensystem, welches mittelst Lichtstrahlen verschiedener Refraction Morseschrift in dem Fernrohr hervorruft, 1891 den Katostraten, durch welchen man aus einer ungleichförmigen Bewegung (z. B. einer Windmühle) eine völlig regulierte Bewegung gewinnen kann.

I. Die nordische Geschichte in umfassender Bedeutung des Wortes (Politische, Litteratur-, Kultur- und Kunstgeschichte) fünf Vortragsstunden und eine Gesprächsstunde. Für die wöchentlich wiederkehrenden Gesprächsstunden, in welchen nicht die ganze Geschichte bewältigt werden konnte, wurden größere, besonders wichtige Zeitabschnitte ausgewählt, z. B. im Winter 1878 die Einführung des Christentums im Norden. Auf diese Stunden bereiteten sich die Schüler vor auch mit Herbeiziehung von Quellenschriften, wie z. B. Saxos von Grundtvig übersetzte dänische Geschichte, Stellen aus Snorros Chronik von Norwegen, Ansgars Leben von Rimbert, Knut des Heiligen von Elnod 2c. In den Rahmen der nordischen Geschichte kam außerdem noch die altnordische Dichtung, die in vier wöchentlichen Vortragsstunden behandelt wurde

Diese Vorträge hatten den Zweck, die Schüler mit den wichtigsten Mythen und Sagen in ihrer ursprünglichen Gestalt bekannt zu machen, durch Vergleichung zu zeigen, wie in der nordischen Dichtung dieselbe Geistesrichtung und Lebensanschauung immer wiederkehre und wie man daher von einem specifisch nordischen Geistesleben reden könne, endlich auch darauf hinzuweisen, inwiefern die alte nordische Lebensanschauung sich mit der christlichen vertrage, wodurch die Vorträge einen psychologisch-ethischen Inhalt bekamen.

II. Die allgemeine Geschichte (Politische Litteratur-, Kultur- und Kunstgeschichte) in vier Vortragsstunden und zwei Gesprächsstunden wöchentlich. An die Darstellung der Hauptbegebenheiten schloß sich eingehende Behandlung einzelner Zeitabschnitte, z. B. der Blütezeit Griechenlands, der Entfaltung des Christentums im römischen Reich, des Humanismus und der Reformation, sowie der Begebenheiten der neuesten Zeit.

In den Gesprächsstunden wurde eine von Ludwig Schröder herausgegebene Weltgeschichte den Erörterungen zu Grunde gelegt.

III. Mathematik und Physik in sechs wöchentlichen Vortragsstunden und ebenso vielen Gesprächsstunden. Im ersten Winter sollten Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division, Potenzen, Gleichungen des ersten Grades mit einer oder mehreren Unbekannten, Proportionen, die Eigenschaften der Zahlen und Decimalbrüche, die ganze elementare Planimetrie und die mechanische Physik durchgenommen werden. Im zweiten Winter sollte der übrige Teil der elementaren, reinen Algebra, Trigonometrie, Stereometrie und die chemische Physik zur Behandlung kommen. So weit es möglich war, sollte den Schülern eine Vorstellung vom Zweck der höheren Mathematik gegeben werden.

IV. Gesetz- und Rechtskunde in zwei Vortrags- und zwei Gesprächsstunden wöchentlich. Im ersten Winter die historische Entwicklung der Staatsverfassung in den nordischen Reichen mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung der isländischen Verhältnisse, auf die angelsächsische Verfassung und deren Übergang zur englischen und auf die Gestaltung Dänemarks zu einem modernen Constitutionsstaat im Jahre 1848—49, im zweiten Winter eine historische Entwicklung des Privatrechtes.

V. Erdkunde. In drei Vortragsstunden und einer Gesprächsstunde sollte die ganze Erdkunde durchgenommen werden und zwar so, daß die Gesprächsstunden des zweiten Jahres das im ersten Jahre Durchgegangene behandelten. Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, ein Bild der Erdoberfläche, des Klimas, der Tier- und Pflanzenwelt und des Lebens der Bewohner zu geben.

VI. Gesundheitslehre. Einzelne Vorträge, die zum Zweck hatten, die Schüler mit den Forderungen bekannt zu machen, die vom hygienischen Standpunkte aus an Wohnzimmer, Nahrungsmittel, Kleider, Luft und Wasser gestellt werden müssen.

VII. Gesangübungen.

VIII. Turnen.

IX. Die Muttersprache. Zwei wöchentliche Vorträge über neuere Literatur, Anleitung im Isländischen, Altdänischen und schriftliche Arbeiten.

Von dem Unterricht in der Muttersprache wird im Unterrichtsplane gesagt, daß man ihm in Zukunft einen weit größeren Umfang zu geben gedenke, sobald die pekuniären Verhältnisse es gestatteten, eine neue Lehrkraft für die Schule zu gewinnen. Das geschah bald, indem im Jahre 1882 in Kand. Holger Begtrup, der die goldene Medaille für eine Abhandlung über die vorchristliche Religion des Nordens gewonnen hatte, ein vortrefflicher Lehrer für die Muttersprache gefunden wurde.[1])

Es wurde aber nicht nur auf dem Gebiete der Muttersprache der Umfang des Lehrstoffes erweitert, sondern ein rascher Zuwachs der Lehrgegenstände erfolgte fast auf allen Gebieten. Denn der Vorsteher ist auch in dieser Beziehung ein echter Schüler Grundtvigs, daß er die Wirksamkeit der volkstümlichen Hochschule nicht an ein fertiges abgeschlossenes Programm binden läßt. „Wo die Bedürfnisse der Schüler und die Gaben der Lehrer sich zu einer gegebenen Zeit begegnen, da liegt die Aufgabe der Schule“[2]) ist von

[1]) Dieser begabte Lehrer erteilte den Unterricht in der Muttersprache auf Askov bis 1894, da er eine eigene Anstalt auf Seeland „die Hochschule zu Fredriksborg“ begründete.

[2]) L. Schröder: Om Skoler for voksne S. 3.

ihm geäußert worden und die ganze Entwicklungsgeschichte Askovs ist eine Bestätigung dafür.

Alle Erweiterungen hier zu verfolgen ist unmöglich, aber zur Charakterisierung mögen folgende Thatsachen erwähnt werden.

Während mehrerer Winter werden Vorträge über die großen griechischen Tragödiendichter, über Plato, über Aristophanes gehalten, entweder von dem Vorsteher oder Dr. Nörregaard von Testrup. Cand. Begtrups originelle, anregende Vorträge über Litteratur berührten allmählich die ganze Weltlitteratur.

Im Jahre 1883 führte man für zukünftige Kaufleute einen jährlichen Cursus in der Buchführung ein, um dadurch junge Leute aus den Städten zur Teilnahme an dem Hochschulunterricht zu veranlassen und auf dieser Seite die unglückliche Kluft zwischen Land und Stadt einigermaßen zu schließen.[1]) Im Übrigen gesellten sich zu den früher erwähnten Lehrfächern im Laufe der Zeit noch folgende 1) historische Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Erwerbsquellen und der Produktion des Landes[2]), 2) die Anatomie des menschlichen Körpers,

[1]) **Dansk Højskoleforenings 5 Aarsberetning** S. 6.

[2]) Zum Leitfaden bei diesem Unterricht hat Ludwig Schröder eine Darstellung der Hülfsquellen und Erwerbszweige Dänemarks (**Danmarks Hjeldekilder og Nacringsveje**) herausgegeben, die mit zahlreichen Illustrationen versehen, in klarer, fesselnder, anschaulicher Weise ein Bild von der allmählichen Entwicklung der Produktion, ihrem jetzigen Stand, den wechselnden nationalökonomischen Systemen, den nützlichen Erfindungen und Verbesserungen giebt. Die ganze Arbeit ist außerdem ein wertvoller kulturhistorischer Beitrag, indem sie sich nicht nur auf eine Darlegung der Industriezweige Dänemarks beschränkt, sondern auch einen Überblick über die entsprechende Entwicklung in andern Ländern giebt, den Ursprung und die Bedeutung allgemein geläufig gewordener industrieller Benennungen, wie Majolica, Terracotta, Bisquit ꝛc. erklärt und das Leben der Erfinder, die Schwierigkeiten, womit sie zu kämpfen gehabt haben, um ihr Ziel zu erreichen, auf eine sehr anziehende Weise behandelt.

3) die allgemeine Naturlehre, (mechanische Physik, Astronomie, Akustik, Optik, Wärmelehre, Mechanik, Elektricität, Meteorologie), die historische Entwicklung der menschlichen Kenntnis von den Naturgesetzen und die Biographien der großen Naturforscher, 4) die Naturgeschichte des Tierreichs, 5) die Pflanzenlehre, 6) Chemie mit Übungen im Labatorium, 8) Altnordisch, Englisch, Schwedisch, 9) Freihandzeichnen, geometrisches und stereometrisches Zeichnen.[1])

Selbstverständlich können die Schüler nicht alle diese Kurse nehmen, schon deshalb nicht, weil oft zwei Vorlesungen zu gleicher Zeit stattfinden. Eine Auswahl muß also getroffen werden, zu welchem Zwecke die Schüler gleich am Anfang des Kurses aufgefordert werden, sich mit den betreffenden Lehrern zu beraten.

Hand in Hand mit der Vermehrung der Lehrgegenstände ging die Anstellung von immer mehr Lehrkräften. Im Jahre 1885 waren ihrer 8, im Jahre 1895 schon 19[2]). — Mit der Einführung der erweiterten Kurse hörte die Schule für Anfänger schon im Jahre 1879 auf, dagegen wurde die Sommerschule für Frauen noch wie früher fortgesetzt.

Im Jahre 1885 wurde der Versuch gemacht, auch Frauen in die Winterkurse zusammen mit den Männern aufzunehmen. Zu dieser Anordnung gaben vor allem die Frauen selbst die erste Veranlassung, indem diejenigen, welche den Sommerkursus mitgemacht hatten,

---

[1]) L. Schröder: **Meddelelser om den udvidede Folkehöjskole i Askov 1889—1890.** S. 8, 9.

[2]) Unter diesen sind mehrere wie z. B. Cand. Appel, Cand. L. Moltesen und der oben erwähnte Prof. la Cour, welche auf eine wissenschaftliche Laufbahn verzichtet haben, um sich der anspruchsloseren Stellung eines Volkshochschullehrers auf dem Lande zu widmen.

den Wunsch äußerten, eines erweiterten Unterrichts teilhaftig zu werden. Aus mehreren Gründen fand man es ganz in der Ordnung, diesem Verlangen Gehör zu leihen. Die Mittel, die durch den Hochschulverein jedes Jahr im ganzen Lande zusammengebracht wurden und die in hohem Grade beitrugen, die Existenz der Schule zu ermöglichen, sollten ja doch ebensowohl den Frauen, wie den Männern des Landes zu Gute kommen. Die Vermehrung der Lehrkräfte gestattete eine derartige Erweiterung und schließlich war man auch genötigt, die ökonomische Seite der Sache in Betracht zu ziehen. Die Ausgaben für die Lehrergehälter machten jährlich einen sehr beträchtlichen Betrag aus — obgleich sie nur die Hälfte von dem betrugen, was die Lehrer in anderen Stellungen gehabt hätten — und nun war es zu hoffen, daß durch die Aufnahme der Frauen die finanzielle Lage der Schule etwas verbessert würde.

Hierbei wurde die seitdem im ganzen Norden so brennend gewordene Frage des gemeinsamen Unterrichts für die beiden Geschlechter berührt. Sie war damals noch neu. Mit Ausnahme von den Kinderschulen und der Universität, welche junge Leute beiderlei Geschlecht in denselben Räumen vereinigte, kannte man in Dänemark sonst keine Schule, wo männliche und weibliche Schüler zusammen Unterricht genossen hätten. Jetzt war die Frage da, ob es angehe, die beiden Geschlechter in den Vortragsstunden zusammen zu haben. Mit welchem Erfolg sie gelöst worden ist, geht hervor aus dem Jahresberichte der Askov-Hochschule für 1885. Der Vorsteher sagt.[1]) „Da ich Rechenschaft ablegen soll, wie dieser unser erster Versuch einer erweiterten Frauenhochschule in

[1]) L. Schröder: Meddelelser fra den udvidede Folkehöjskole. Askov 1886. S. 7.

Askov ausgefallen ist, will ich zunächst bezeugen, daß er nicht nur unseren Erwartungen entsprochen, sondern sie sogar übertroffen hat. Wir haben nicht finden können, daß die Schule für Frauen die für Männer gestört hätte. Eher hat die Gegenwart der Frauen in dem allgemeinen Vortragssaal und ebenso ihre Teilnahme an den geselligen Abenden, die in Verlauf des Winters stattgefunden haben, zu einem sehr guten Ton unter den Schülern beigetragen."

Zu den Fortschritten, die in Askov gemacht wurden, gehörte auch, daß die Sammlungen der Anstalt von geringen Anfängen bedeutend anwuchsen durch Ankauf, durch Schenkungen, besonders aber durch den Sammeleifer der einzelnen Lehrer. Erwähnenswert sind die naturhistorische und physikalische Sammlung und die der Altertümer. — Die Bibliothek, die von den Lehrern und Schülern fleißig benutzt wird, enthielt im Jahre 1895 schon 10,000 Bände.

Das Eigentum der Schule wurde in dem Rechenschaftsjahre 1881 auf 52,780 Kr. geschätzt,[1]) nämlich

Bauten	43,775 „
Bewegliches Eigentum	6,500 „
Feld und Garten . .	2,505 „

Im Jahre 1895 betrug der Wert des Eigentums schon 72,151 Kr.[2])

Das rasche Aufblühen der Anstalt ist umsomehr bemerkenswert, weil sie bis vor wenigen Jahren mit ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Die Beiträge des Hochschulvereins, die anfangs ganz beträchtliche Summen — 5 bis 6000 Kr. jährlich — ausmachten, verminderten sich allmählich, da es

[1]) Dansk Höjskoleforenings 3 Aarsberetning S. 21.

[2]) Schröder: Meddelelser fra den udvidede Folkehöjskole i Askov 1895.

in der Natur der Privatopferwilligkeit liegt, daß sie sich nicht auf sehr lange Zeitabschnitte ausdehnen kann. Als Rückhalt für eine neue, sich bahnbrechende Idee, ist sie von ungeheurem Wert, allein mit der Zeit muß ein Unternehmen, von dem man nie hoffen kann, daß es mit seinen eigenen Einnahmen die Ausgaben decken werde, eine kräftigere und zuverlässigere Unterstützung erhalten, da muß der Staat helfen, wenn es sich um Einrichtungen handelt, die für die Allgemeinheit anerkannten Nutzen bringen.

Die Zuschüsse, die vom Staate jährlich gegeben wurden, waren aber im Verhältnis zu den Lehrkräften, Lehrmitteln und dem raschen Anwachsen der Schule unbedeutend, dazu kam, daß den ärmeren Schülern jedes Jahr freier oder halbfreier Unterricht in einer solchen Ausdehnung erteilt wurde, daß dieser Ausfall im Schulgeld beinahe so groß war wie der ganze Staatsbeitrag. In Folge dessen arbeitete die Anstalt jedes Jahr mit einem Kassendeficit von mehreren Tausend Kronen.

Als Beispiel mag hier das Budget des Jahres 1888—89 dienen.

Einnahmen:

Die Sommerschule für Frauen[1]) . . .	Kr.	3713,00
Die erweiterte Hochschule im Winter[2]) .	„	10352,50
Nachzahlungen von früheren Schülern .	„	400,50
Von der Lehrerversammlung	„	471,00
Miete für Stuben	„	690,50
Zuschuß von Sorö-Akademiemitteln . .	„	3733,80
	Kr.	19361,30

[1]) Das Honorar für den Sommerkursus beträgt 40 Kr., Kost und Logis wird inderselben Zeit mit 60 Kr. belegt.

[2]) Das Unterrichtshonorar eines 6 Monate umfassenden Winterkursus ist 100 Kr. Kost und Logis wird in derselben Zeit mit 150 Kr. bezahlt.

Ausgaben:

Lehrer- und Lehrerinnengehälter . . .	Kr.	18840,00
Heizung, Beleuchtung, Bedienung, Zeitungen, Zeitschriften, Porto, Inserate, Honorar für den Arzt ꝛc	„	3723,31
Steuern und Brandversicherung . . .	„	54,92
	Kr.	22618,23

Hier sind jedoch nur die Ausgaben angeführt, die für den unmittelbaren Schulbetrieb nötig waren, dazu kamen noch Unterhalt von Gebäuden, Anschaffung von Unterrichtsmaterial, Zinsen für die auf der Schule haftende Schuld ꝛc.

Es kam dahin, daß die Lehrer unter sich die Übereinkunft trafen, durch Verzichtleistung auf einen Teil ihrer Gehälter zur Deckung des Deficits beizutragen.[1]) Das Jahr 1891—92 brachte endlich eine Besserung, indem der Staatszuschuß seit dieser Zeit verdreifältigt wurde.

Die nachstehende Tabelle gibt ein Bild sowohl von den Staatsbeiträgen in den verschiedenen Jahren als von der Schüleranzahl.

Innerhalb dieses Zeitraums betrug die Gesamtzahl der Schüler 6572. Von diesen waren 2028 Schüler, 1515 Männer, 513 Frauen auf der erweiterten Hochschule. Nach dem Stande des Vaters geordnet, waren von den männlichen Schülern der erweiterten Hochschule 840 Söhne von Landwirten, 312 von Häuslern, 208 von Handwerkern, 155 von Beamten und Pastoren. Von den Frauen, die die erweiterte Hochschule besuchten, waren 260 Töchter von Landwirten, 41 von

[1]) Als Entschädigung für dieses Opfer sammelten die früheren Schüler unter sich eine entsprechende Summe, die den Lehrern übergeben wurde.

Jahre	Schüler		Staatsbeitrag	Jahre	Schüler		Staatsbeitrag	Bemerkungen.
	Winter	Sommer			Winter	Sommer		
1865—66	42	24	2100	1880—81	80	96	5520	Im Sommer sind nur Frauen.
1866—67	71	45	2400	1881—82	78	120	5500	
1867—68	74	45	2400	1882—83	112	130	5475	Seit 1886 sind in den Winterkursen sowohl Frauen als Männer gewesen.
1868—69	91	45	2400	1883—84	107	155	5525	
1869—70	86	77	2400	1884—85	107	139	5550	
1870—71	119	87	2400	1885—86	119	105	5650	
1871—72	151	110	2400	1886—87	149	112	4120	
1872—73	165	122	2400	1887—88	143	111	3720	
1873—74	179	129	2400	1888—89	140	125	3735	
1874—75	165	140	2400	1889—90	144	108	3755	
1875—76	180	145	2000	1890—91	107	84	3735	
1876—77	197	112	2000	1891—92	120	103	10525	
1877—78	133	98	[1])	1892—93	159	106	13000	
1878—79	114	82	2000	1893—94	142	106	11000	
1879—80	98	89	5000	1894—95	163	124	13000	

[1]) In diesem Jahre hat sich die Schule um einen Staatsbeitrag nicht beworben!

Häuslern, 59 von Handwerkern, 153 von Beamten, Paſtoren, Kaufleuten ꝛc.

Von den Männern waren viele vorher ſchon in ſelbſtändigen Stellungen, nämlich 157 Handwerker, 18 Gärtner, 15 Meieriſten, 9 Typographen, 20 Landwirte, 105 Lehrer, 12 Kontoriſten ꝛc. Von den Frauen waren 46 Lehrerinnen, 3 Meierinnen ꝛc.

In Bezug auf das Alter waren von den männlichen Schülern 609 älter als 25 Jahre, 837 zwiſchen 18—25 Jahren, 69 jünger als 18 Jahre. Von den weiblichen Schülern waren 146 älter als 25 Jahre, 335 zwiſchen 18—25 Jahren, 32 jünger als 18 Jahre.

Von den Männern waren 357 zwei Winter, 69 drei oder mehrere Winter auf der Schule geweſen, von den Frauen 74. Die meiſten, die an dem Unterricht der erweiterten Hochſchule teilnahmen, hatten ſchon früher eine Volkshochſchule beſucht oder auf anderem Wege, durch Privatunterricht, in Seminarien ꝛc. ſich die nötigen Vorkenntniſſe erworben.

Als die Lehrer auf Askov mit dem erweiterten Unterricht anfingen, mangelte es ihnen ſowohl an Vorbildern von anderen Anſtalten, nach denen ſie ſich hätten richten können, als auch an eigenen Erfahrungen; ein jeder mußte ſich ſelbſt den Weg ſuchen, die für ſein Fach am meiſten geeignete Methode ausbilden. Das große Intereſſe aber, das ein jeder Lehrer für ſeine Arbeit hegte, der innige Wunſch, ſeinen Zuhörern ſein Beſtes zu geben, und dazu die große Freiheit, die ein jeder auf ſeinem Gebiete beſaß — das Verhältnis der Lehrer zu einander iſt am eheſten mit demjenigen der Univerſitätslehrer zu vergleichen — das alles hat dazu beigetragen, daß die Unterrichtsmethode in den verſchiedenen Fächern im Lauf der Zeit eine große Vollendung erreicht und durch ihre

Zweckmäßigkeit und Originalität in pädagogischen Kreisen außerhalb der Volkshochschule viel Aufmerksamkeit erweckt hat.

Das ist vor allem der Fall mit der Mathematik und der Naturlehre. Prof. la Cour verließ die in diesen Fächern sonst gebräuchliche, systematische Unterrichtsmethode, durch welche der Lehrstoff in einer fertigen, aber vom Leben losgerissenen Gestalt mitgeteilt wird und führte statt dessen einen historischen Unterricht ein. Zu diesem Zwecke hat er eine historische Mathematik und zusammen mit seinem Mitarbeiter Kand. Appel eine historische Physik herausgegeben.

Zur Beleuchtung des la Cour'schen Verfahrens dient am besten ein von ihm selbst gehaltener Vortrag an der nordischen Volkshochschulversammlung in Schweden 1890, aus welchem hier das Hauptsächlichste wiedergegeben werden soll.

Prof. la Cour deutete erst darauf hin, wie die Stärke der nordischen Hochschule in Bewahrung und Entwicklung der Persönlichkeit liege, daß aber kein Unterrichtszweig so leicht im Stande sei, die Persönlichkeit zu erschüttern als die Naturwissenschaften, die nichts von einer Absicht, nur von Ursache und Wirkung wüßten und sie dann leicht in Konflikt mit dem Grundgesetz des Geisteslebens kämen, welches Allem, dem Leben selbst einen Zweck giebt. Die Naturwissenschaften in dieser Hinsicht umzugestalten, wäre jedoch sinnlos, die Naturforschung müßte die Dinge nehmen, wie sie seien, aber die Art und Weise, wie der Unterricht erteilt werde, sei von dem Lehrer abhängig. Statt die naturwissenschaftlichen Thatsachen trocken systematisch mitzuteilen, könnten sie in ihrem historischen Erscheinen dargestellt werden, in der Weise, auf welche der Mensch sie gesucht und gefunden, wie er sich bald geirrt, bald wieder durch glückliche

Ahnungen oder sogenannte Zufälle eine Erkenntnis nach der andern gemacht. Kurz: die Naturwissenschaften könnten in ihrer historischen Entwicklung mitgeteilt werden. Dadurch würden zwei Sachen erreicht: 1) Der Schüler käme nicht so leicht dazu, einseitig die äußeren Naturerscheinungen zu beobachten, sondern sähe immer zugleich den Menschen in seinem Verhältnis zur Natur. 2) Der Schüler teilte sozusagen dadurch die Mühen und Freuden der Erfinder und Entdecker und eignete sich dabei die Naturwissenschaft auf eine persönlichere und gründlichere Weise als sonst an. Dieses Verfahren sei schon seit mehr als einem Decennium an der Volkshochschule zu Askov geprüft und besonders in Bezug auf Anfänger den gewöhnlichen Methoden bei weitem vorgezogen worden. Darauf wies er in großen Zügen auf den Gang seines astronomisch-mechanischen Unterrichts hin.

„Diejenigen Völker des Altertums, Chinesen, Juden, Chaldäer und Egypter, welche frühzeitig eine hohe Kulturstufe erreichten, wohnten in Himmelsstrichen, wo der wolkenlose Himmel mit den funkelnden Sternen, der weite Horizont und das milde Klima besonders zum Beobachten der Himmelskörper einluden. Die Aufmerksamkeit der Schüler wird auch darauf gelenkt, daß die Fixsterne ihre Lage zu einander nicht ändern und daher in bestimmte Gruppen, Sternbilder eingeteilt werden. Diese Sternbilder lernt der Schüler kennen, er giebt auch Acht darauf, wie sich alle Fixsterne um einen festen Punkt, den nördlichen Himmmelspol, beim Polarsterne zu drehen scheinen, und daß alle Sterne in der Nähe des Pols, Circumpolarsterne, über dem Horizont stehen, während diejenigen, welche weiter vom Pol entfernt sind, im Osten aufgehen, einen größeren oder kleineren Bogen am

Himmel beschreiben und im Westen wieder verschwinden. Ferner wird beobachtet, daß der Mond keinen festen Platz unter den Sternen hat, sondern daß er sich jeden Abend um ein Stück weiter östlich am Himmel befindet und nach einem Monat seinen ursprünglichen Platz wieder erreicht.

Auf ähnliche Weise beachtet man, daß sich die Sonne von Westen nach Osten bewegt, daß sie jedoch ein Jahr braucht, um wieder an denselben Ort zurückzukehren. Durch solche Beobachtungen werden die Schüler zu eigenem Denken und Arbeiten auf diesem Gebiete veranlaßt, sie werden gespannt darauf, wie ein Messen möglich sei, z. B. ein Messen der scheinbaren Entfernung der Sterne, etwas, worin unkundige Menschen gewöhnlich der verschiedensten Meinung sind, indem z. B. ein und dieselbe Strecke von der einen Person auf 30, von der andern nur auf 5 Meter geschätzt wird. Um so deutlicher erkennt man, daß die chaldäische Erfindung von der Einteilung des Kreises und Winkels in Grade, (wovon verschiedenes historisch erzählt werden kann) einen ungeheuren Fortschritt in der Fähigkeit des Menschen, die Natur zu studieren, bezeichnet und gleichzeitig bekommen die Schüler eine grüudlichere Auffassung von der Gradeinteilung, als wenn sie eine abstrakte, systematische Erklärung darüber gehört hätten.

Bei den Völkern des Altertums hat man also Gelegenheit, die Grundbegriffe auf dem Himmelsglobus einzuüben, die verschiedenen Kalender darzustellen und die ersten Sätze der Mathematik zu geben.

Von diesen Völkern geht man zu den Griechen über, die besonders auf die Erfahrungen der Egypter weiterbauten. Die Eigentümlichkeit der Griechen zeigt sich teils in der herrlichen Gedankenarbeit, die sie im Schaffen der Mathematik ausführten, teils in der ge-

nialen Betrachtung der Himmelserscheinungen. Mit Rücksicht auf diese werden die pythagoreische Entdeckung der Kugelform der Erde und die Beweise des Aristoteles dafür, die Messungen des Eratosthenes und des Posidonios betreffend die Größe der Erdkugel, Aristarchs unzweideutige Erklärung des Entstehens von Tag und Nacht (durch die tägliche Umdrehung der Erde), sowie die Erklärung des Entstehens der Jahreszeiten (durch die Bewegung der Erde um die Sonne und der schiefen Stellung der Erdachse zur Ebene ihrer Bahn) und die sinnreiche Methode desselben Mannes, die er zur Messung der Entfernung der Erde von Sonne und Mond anwendete, beschrieben.

Nach den feinen astronomischen Arbeiten des großen Hyparch, geht die Astronomie des Altertums mit Ptolemäus in Winterschlaf, um später bei den Arabern aufbewahrt, übersetzt und kommentirt zu werden, bis die Arbeit von neuem mit der Renaissance in Europa aufgenommen wird.

Auch die andern Naturgebiete, in welchen die Griechen einzelne Gesetze entdeckt und auf eine geistreiche Weise die Consequenzen von diesen gezogen haben, kommen hier zur Darstellung. In diesen gehören vor allem die ersten wichtigen Sätze in der Lichtlehre und der Mechanik, und zwar sammelt sich hier das Interesse besonders um den großen Denker Archimedes, der den Schülern schon aus der Geschichte bekannt ist. Lernen die Schüler sein Leben und seine großen Thaten während der Verteidigung von Syrakus kennen und erfahren sie hierauf, daß Archimedes diese für Kleinigkeiten hielt, aber wünschte, daß sein Grabdenkmal die Bilder einer Kugel, eines Cylinders und eines Kegels tragen solle, um daran zu erinnern, daß sein Geist im stande gewesen war, die Verhältnisse zwischen diesen

Körpern klar zu legen, so ist das eine ausgezeichnete Vorbereitung, um den Archimedischen Principien in der Mechanik mit dem Interesse und der Aufmerksamkeit zu folgen, die notwendig ist, wenn man die rechte Freude an dem eigenen Denkvermögen haben will, die so oft vermißt werden muß, wenn diese Sätze abstrakt, systematisch dargestellt werden.

Nach der Entdeckung Amerikas wird die Naturforschung in Europa wieder wach. Galilei nimmt sozusagen den Faden da auf, wo ihn Archimedes 17—18 Jahrhunderte früher fallen ließ. Galileis Leben und Entdeckungen eignen sich ebenso gut wie die des Archimedes zum Unterrichtsstoff.

Dasselbe gilt auch von den Gesetzen vom Gleichgewicht der Flüssigkeiten, die von Archimedes, Galilei und dessen Zeitgenossen Stevin gefunden wurden. Alle die wesentlichsten, elementaren Sätze in dieser Hinsicht können in drei Monaten durchgenommen werden.

Nachdem einige Aristotelische Mißverständnisse in Bezug auf Luftarten (z. B. der Schrecken der Natur vor dem leeren Raum) behandelt worden sind, geht man zur Entdeckung des Luftdruckes durch Galileis Schüler Toricelli über. Dann folgt Pascals entscheidender Beweis für die Richtigkeit dieser Entdeckung und die große Bewegung, welche die Erkenntnis des Luftmeeres in der ganzen civilisierten Welt hervorrief, Otto von Guerickes rasch ausgeführtes Experiment, eine Feuerspritze in eine Luftpumpe umzuwandeln und sein Versuch für den deutschen Reichstag, Robert Boyles hübsche Construktion der richtigen Luftpumpe und die wissenschaftlichen Experimente, die er damit ausführte. Hierauf folgt die Erfindung des Luftballons und die große Entdeckung der Verschiedenartigkeit der Luftarten,

die sozusagen die Pforte für die großen Fortschritte der Chemie in den letzten hundert Jahren, ist.

Die Bewegungslehre wird bei Galilei und Stevin, bei dem Erfinder der Pendeluhr, dem Holländer Huyghens und seinen großen englischen Zeitgenossen studiert.

Schließlich wird die moderne Astronomie hervorgenommen. Nic. Copernicus studiert die alten Griechen und macht diese historische Arbeit so gründlich, daß er nicht nur auf's neue die Lehre, daß sich die Erde um die Sonne bewegt, an's Licht bringt, sondern was die Griechen nicht gesagt, daß auch die Planeten sich um die Sonne bewegen.

Dann baut Tycho de Brahe von Grund auf, durch Einführen von sinnreichen und fleißigen Messungen, mit vorzüglich construierten Instrumenten. Joh. Kepler, sein Schüler, bringt die Resultate in drei Gesetze, die seinen Namen unsterblich machen und Isaac Newton erklärt die Mechanik des Himmels so gründlich, daß man in der kngl. Gesellschaft für Wissenschaften in London sagte: „da sei nichts mehr zu thun." Nach diesem Kleeblatte, dessen Arbeiten nie auf andere Weise, als in ihrem historischen Zusammenhange mitgeteilt werden sollten, schließt man Bekanntschaft mit mehreren gleichzeitigen und späteren Astronomen, wie Ole Römer, Bradley, Bessel, Jansen 2c.

Selbstverständlich ist ein historischer Unterricht in Wärme- und Electricitätslehre noch einfacher und leichter, weil ihre Geschichte beinahe ausschließlich einer neueren Zeit angehört.

Die auf diese Weise erworbene Kenntniß, behauptet Prof. la Cour, wird auf eine ganz andere Weise als geistiges Besitztum behalten als das, was in fertigen Sätzen gegeben wird. Ferner wird man dadurch auch viel besser auf die Mängel im menschlichen Wissen auf-

merksam gemacht, was sowohl für den Menschen, wie für den Fachmann seine Bedeutung hat, und schließlich wird der Glaube an naturwissenschaftliche Autoritäten, der jetzt so groß ist, daß man ihre Meinung nicht nur in ihrem eigenen Fache, sondern auch auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften als maßgebend betrachtet, dadurch etwas geschwächt.

Der Einfluß Askovs erstreckt sich nicht nur auf die Schüler; jedes Jahr wird dieser Ort von Gästen aus Skandinavien, Island, Amerika und Finland besucht und durch seine von mehreren Hunderten besuchten, alljährlich im August abgehaltenen Lehrerversammlungen, werden der Geist und die Ideen, die dort walten, in weiten Kreisen verbreitet.

Kapitel VI.

Überblick über die gesamte Hochschulbewegung in Dänemark.

In den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz war die dänische Hochschule, mit Ausnahme von den Kreisen, die ganz besonders von Grundtvig beeinflußt worden waren, beim großen Publikum verhältnismäßig unbeachtet geblieben. Es wußte von ihrem Dasein, hatte aber ziemlich oberflächliche Begriffe von ihren Zwecken und Zielen. Hin und wieder ließ sich aus dieser Menge eine Stimme der Kritik vernehmen, die zwar gewöhnlich eine große Unbekanntschaft mit dem angegriffenen Gegenstande zeigte und weder auf eigene Erfahrungen, noch auf Nachrichten erster Hand sich berufen konnte, jedoch immerhin zur Erzeugung einer ungünstigen Meinung beitrug.[1]) Die Hochschule aber arbeitete ruhig weiter, ohne sich durch die Verunglimpfungen entmutigen zu lassen oder ihrem Plane untreu zu werden. Sie wies die herbsten Angriffe zurück, schwieg bei den gelinderen und ließ im Übrigen die Resultate ihrer Wirksamkeit für sich sprechen.

[1]) Vergl. z. B. Steenstrup: Anklagerne mod Höjskolerne belyste ved Kjendsgjerninger.

Und sie sprachen. Die Hunderte von Schülern, die sie jedes Jahr aussandte und die in ihrem späteren Leben in die verschiedenartigsten Beziehungen zu dem Publikum traten, waren eine Empfehlung für sie, wie man sie nicht besser wünschen konnte.

So wuchs allmählich die Zahl ihrer Anhänger. Die Gleichgültigen bekamen Interesse für sie, die Gegner schwiegen oder gaben öffentlich zu, daß sie sich geirrt hatten, und diejenigen, welche die Hochschulleute als närrische Schwärmer bezeichnet hatten, die sich nur mit Singen und Schwatzen beschäftigten, mußten gestehen, daß es zielbewußte Personen waren, die an der Lösung ernster Aufgaben arbeiteten.

Dieser Umschwung in der öffentlichen Meinung ist nie deutlicher zum Vorschein gekommen als bei dem fünfzigjährigen Jubiläum der Volkshochschule im September 1894. Es gab keine Körperschaft, keinen Kreis, sei es wissenschaftlicher, künstlerischer, industrieller oder wirtschaftlicher Art, der ihr nicht seine Anerkennung ausgesprochen, der nicht bezeugt hätte, daß die dänische Hochschule eine Kulturmacht geworden ist, ohne die man sich schwerlich die Entwicklung Dänemarks in den letzten Jahrzehnten denken kann.

Die Stärke und die Dimensionen, welche die Hochschulbewegung in diesen fünfzig Jahren angenommen hat, wurden auch dadurch noch besser veranschaulicht, daß unter der zum Jubiläum herausgegebenen Litteratur auch das erste statistische Werk über die dänische Hochschule[1]) war. Die Arbeit, die teils nach den von allen Hochschulen eingelaufenen Berichten und Fragebeantwortungen, teils nach dem vom Unterrichtsministerium gesammelten Material zusammengestellt worden

[1]) H. Rosendal: Danmarks Folkehöjskoler og Landbrugsskoler 1844—1894.

ist, giebt Kenntnis von der Zahl der Schulen, dem Lehrerpersonal, der Schülerzahl, den Beiträgen von Staat und Amtsbezirken, von der Stundenzahl, die den verschiedenen Fächern gewidmet ist.

Aus dieser Arbeit geht hervor, daß die Zahl der Anstalten im Jahre 1893—94 ca. 80 betrug. Diese sind jedoch nicht alle reine Volkshochschulen, es giebt wenigstens ein Dutzend, von denen man sagen kann, daß sie auf der Grenze zwischen Volkshochschulen und landwirtschaftlichen Schulen stehen, ja einige tragen geradezu den Namen: landwirtschaftliche Anstalt.

In einem Lande, wo die Landwirtschaft einen so hervorragenden Platz einnimmt wie in Dänemark, mußten natürlich schon frühzeitig Vorkehrungen für Einrichtung des landwirtschaftlichen Unterrichts getroffen werden. Nachdem Versuche in verschiedenen Richtungen unternommen waren, fand man schließlich die Form, in welcher dieser Unterricht auf eine den Bedürfnissen der Bevölkerung am meisten entsprechende Weise erteilt werden konnte, nämlich in Verbindung mit den Volkshochschulen. Frühzeitig wurde das erste Experiment gemacht, indem man schon in Rödding einen landwirtschaftlichen Unterricht einführte. Da jedoch die Meinungsverschiedenheiten unter den Lehrern in Bezug auf den Platz, welchen man diesem Fache einräumen sollte, Ursache vieler Unannehmlichkeiten wurden, gingen Hochschulen und landwirtschaftliche Schulen eine zeitlang vollständig getrennt, bis sie sich allmählich wieder zu nähern anfingen.[1]) Es zeigte sich nämlich, daß diejenigen landwirtschaftlichen Schulen, die den Hochschulen am meisten fern standen und sich von ihrer Unterrichtsmethode am meisten unterschieden, nach einigen Jahren aufhörten oder doch sehr

[1]) Vergl. Folkehöjskolens Jubiläumsfest. S. 169, 170.

wenig Schüler hatten, wogegen andere, an denen frühere Hochschullehrer wirkten und die etwas von dem Geiste und der Unterrichtsmethode der Hochschule angenommen hatten, viel mehr Lebenskraft bewiesen und der Jugend besser zusagten.[1]) Mit der Zeit führten dann einige Hochschulen einen Kursus der Landwirtschafts- und Gartenlehre ein, andere erteilten zwar nicht förmlich Unterricht in der Landwirtschaft, kamen ihr jedoch durch vermehrte Pflege der naturwissenschaftlichen Fächer entgegen.

Inwiefern eine Hochschule landwirtschaftlichen Unterricht aufnehmen kann, ohne etwas von ihrem ursprünglichen Wesen zu verlieren, oder inwiefern eine landwirtschaftliche Anstalt Aufgaben einer Hochschule zu verwirklichen vermag, ist noch immer eine offene Frage, auf die erst Zeit und Erfahrung endgültige Antwort geben können, aber bis jetzt ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Gattungen von Unterrichtsanstalten, auch wo sie in einander übergehen, ein gutes. Die landwirtschaftliche Anstalt giebt zu, daß sie ihre besten Schüler aus der Volkshochschule bekommt, und sehr viel Anregung von ihr hat, und die Hochschule betrachtet die landwirtschaftliche Anstalt als eine notwendige Ergänzung ihrer Wirksamkeit.

Rechnet man diese zwölf auf der Grenze stehenden Anstalten ab, so bleiben ca. 70 Hochschulen, die auf der Grundlage des historischen Unterrichts ruhen. Denn wenn auch einige von ihnen eine Abteilung für Handwerker oder irgend einen anderen praktischen Unterrichtszweig eingeführt haben, so besteht ihr Ziel doch nicht in der Ausbildung von bestimmten praktischen Fertigkeiten, sondern in der Erziehung des ganzen sittlich religiösen Menschen. Das ethische Element tritt überall in diesen

[1]) For Kirke og Kultur 1896. S. 46.

Anstalten so stark in den Vordergrund, daß sie in dieser Beziehung einzigartig sind, und weder mit Handwerkerschulen, noch mit anderen Fachschulen zusammengestellt werden können.

Wenn man die Schulen geographisch verfolgt, sind unter den besuchtesten Anstalten der Insel Seeland zu erwähnen: Fredriksborg bei Hilleröd-Station (Vorsteher Holger Begtrup), die von J. la Cour begründete Landwirtschaftsschule in Lyngby mit einer Hochschulabteilung (Vorsteher H. Rosendal); Tune bei Tostrup-Station; Wallekillde bei Jyderup-Station (Vorsteher Paul Hansen); bei Sorö-Station Sorö-Hochschule (Vorsteher Bjerre); Hasleb, innere Missionsschule; Brödemp-Hochschule bei Prestö. Auf der Insel Möen: Rödkilde, begründet von dem Reichstagsabgeordneten Frede Bojsen; auf Fünen: Ryslinge bei Ringe (Vorsteher A. Paulsen); Ollerup und Wejstrup bei Svendborg. Von den Anstalten in Jütland sind besonders zu erwähnen: Wraa bei der Wraa-Station; Testrup (Vorsteher Dr. Nörregaard); Malling bei Malling-Station; Odder, Hochschule für Frauen; Westbirk bei Horsens (Vorsteher Nielsen); Ry bei Ry-Station (Vorsteher Helge Hostrup); N. Nissum Hochschule, Askob bei Wejen-Station (Vorsteher L. Schröder.)

Die meisten Schulen sind, wie schon bei Gelegenheit angedeutet worden ist, Besitztum des Vorstehers. Auch in solchen Fällen, wo eine Aktiengesellschaft oder ein Verein die Anstalt begründete, ist sie doch später durch Kauf oder irgend einen Vertrag in die Hände des Vorstehers gekommen. Und bei den Schulen, die sich am besten behauptet und am meisten lebensfähig erwiesen haben, kann es beinahe als Regel aufgestellt werden, daß sie Eigentum eines Einzelnen sind. Das läßt sich aus dem Umstande erklären, daß der Vorsteher, der

seiner Schule gegenüber eine vollständig freie und selbständige Stellung einnimmt, viel leichter, als der von einer Gesellschaft oder irgend einer Institution Abhängige, die seiner Individualität am meisten entsprechende Wirksamkeitsform verkörpern kann und die für seine Anstalt passenden Lehrkräfte aufzusuchen versteht.

Die Zahl der Lehrer an den verschiedenen Anstalten wechselt von 2 oder 3 bis 18 und 20. Die Gesamtzahl derselben belief sich im Jahre 1893—94 an den vom Staate subventionirten Anstalten auf 525, nämlich 381 Lehrer, 144 Lehrerinnen. Von diesen hatten 67 eine akademische Bildung genossen, 119 Lehrer und 115 Lehrerinnen hatten das Schullehrerexamen gemacht, 50 Lehrer, 45 Lehrerinnen hatten ihre Ausbildung in den Volkshochschulen, vor allem in Askov genossen, 12 hatten das Gartenwirtschaftsexamen gemacht, 41 waren Landwirtschaftskandidaten, 11 Tierärzte, von der Ausbildung der Übrigen ist nichts näheres erwähnt worden,[1]). Zu dieser Gesamtzahl kommen noch die Lehrkräfte derjenigen Anstalten — ca. 5 — die damals noch nicht vom Staate subventioniert waren.

Die financielle Lage der Schulen war, wie schon mehrmals bemerkt worden, bis zu den letzten Zeiten eine verhältnismäßig kümmerliche. Mehrfach wurde ihr Fortbestand nur durch Sammlungen und Gaben Einzelner ermöglicht, Einnahmequellen, die doch immer schwankend und unzuverlässig sind. Es mangelte den Schulen zwar nicht vollständig an Unterstützung aus allgemeinen Mitteln, aber sie waren ungenügend im Verhältnis zu der schnell anwachsenden Zahl der

[1]) H. Rosendal: Danmarks Folkehöjskoler og Landbrugskoler. S. 175.

Schulen. So war der ganze Staatsbeitrag in den Jahren 1867—79, jenem Zeitraum, in welchem die Mehrzahl der Hochschulen entstand, 22,000 Kr., in den Jahren 79—86 zwar schon 55,000 Kr., sank aber dann wieder in dem Zeitraum 1886—90 auf 40,000 Kr., bis er von 1892 an verdreifacht wurde.

In dem Gesetze vom 12. April 1892[1]) betr. Staatszuschuß zu den Volkshochschulen und Landwirtschaftsschulen heißt es im § 1: Den anerkannten Volkshoch- und Landwirtschaftsschulen werden jährlich folgende Unterstützungen erteilt: 1) Ein fester Beitrag von 300 Kr. an jede Schule, 2) 10 Kr. für jeden Schüler, der im vorhergehenden Finanzjahre der Schule zugehört hat, 3) Ein Drittel von den Ausgaben des letzten Finanzjahres für Lehrergehälter und für Anschaffung von Unterrichtsmaterial. Zu den oben erwähnten Unterstützungen kann außerdem noch ein Zuschuß gefügt werden, heißt es später, wenn die Wirksamkeit der Schule und die sonstigen Verhältnisse dafür sprechen. Der jährliche Beitrag an eine einzelne Schule darf jedoch nicht ohne besondere Gewährung 3000 Kr. übersteigen und der Gesamtbeitrag nicht 120 000 Kr. Als Bedingung der Anerkennung wird verlangt, daß die Schule schon ein Jahr bestanden hat und wenigstens von zehn Schülern besucht gewesen ist.[2]) Hat eine anerkannte Schule aber in drei Jahren nach einander nicht durchschnittlich fünf Schüler jährlich gehabt, so

[1]) Lov om Statstilskud til Folkehöjskoler og Landbrugsskoler.

[2]) Jedes Jahr wird von allen Schulen ein beglaubigter Bericht über Schülerzahl, Stunden, Lehrer und ihre Gehälter an das Unterrichtsministerium eingesandt, das außerdem einen Inspektor für dieselben angestellt hat. Besonders da, wo eine neubegründete Schule als unterstützungsberechtigt anerkannt werden will, werden ihre Verhältnisse von ihm untersucht.

kann ihr eine Unterstützung gemäß den unter 2 und 3 erwähnten Bestimmungen erteilt werden, wogegen der feste Beitrag von 300 Kr. jährlich wegfällt.

In der Schülerzahl darf jedoch kein Schüler unter 16 Jahren mitberechnet werden. Verlangt wird, daß die männlichen Schüler das achtzehnte Jahr überschritten haben, doch darf ein Viertel der ganzen Schülerzahl zwischen 16 und 18 Jahren sein.

Diese Altersbestimmung, welche die Volkshochschule von den sogenannten Fortbildungsschulen vollständig unterscheidet, ist nicht ohne große Bedeutung, indem sie dafür sorgt, daß die jungen Leute gerade in dem Entwicklungsalter nicht der körperlichen Arbeit entfremdet und entzogen werden. Nachdem die rechte Lernlust und das Verlangen nach Aufklärung über der körperlichen Arbeit und bei der Erlernung eines praktischen Berufes in den ersten Jugendjahren erwacht sind, können sie nachher ohne jeglichen Nachteil befriedigt werden. Es wird dann nicht die große Anzahl von bedauerlichen Existenzen geben, die gegen ihre Neigung und Begabung ihr Entwicklungsalter auf der Schulbank zugebracht haben, und sich später auf der überfüllten Beamtenlaufbahn vergebens drängen.

Da die Volkshochschule ihre meisten Schüler aus der unbemittelten Bevölkerung erhält, für welche ein fünf- bis sechsmonatliches Aussetzen der gewöhnlichen Arbeit schon mit großen Opfern verbunden ist und noch mehr die Aufbringung der Kosten für Unterricht, Kost und Logis — in den meisten Anstalten 30 Kr. monatlich — so hat man schon früh darauf Bedacht genommen, Stipendien zu erteilen. Zu dem Ertrag der Sammlungen und Gaben von Privatpersonen hat der Staat vom Jahre 1869 an einen jährlichen Zuschuß für Stipendienzwecke gegeben. Im Jahre 1869—71 betrug der Zuschuß 13,000 Kr.

1876—79 66,000 Kr., 1886—92 90,000 Kr. und von dieser Zeit an wurde er verdoppelt. In dem obenerwähnten Gesetze wird in § 2, welcher von der Erteilung von Stipendien an Schüler handelt, gesagt: Zur Unterstützung für arme Schüler an den anerkannten Schulen wird jährlich ein Betrag aus der Staatskasse ausgesetzt, der sich auf 20 Kronen monatlich für die Hälfte der Schüler der gesamten Schulen des letzten Finanzjahres beläuft. Diese Summe wird von dem Ministerium des Kirchen- und Unterrichtswesens an die Amtsbezirke verteilt. Die weitere Verteilung der Unterstützung wird von den Amtsschulräten besorgt. Die gesamte Unterstützung darf jedoch nicht ohne besondere Gewährung 180,000 Kr. übersteigen.

Die Zahl der Schüler, welche die Hochschule während ihrer zweiundfünfzigjährigen Existenz (1844—1896) besucht haben, wird auf ca. 120,000 berechnet (80,000 Männer, 40,000 Frauen.) Diese Zahl muß jedoch einer gewissen Modifikation unterworfen werden, damit sie genauer ausdrücke, wie viele Einwohner Dänemarks den Hochschulunterricht genossen haben. Unter den 120,000 Schulbesuchern waren[1]) manche Ausländer, wie Norweger, Schweden, Finländer, Amerikaner, Nordschleswiger, 2) haben mehrere von den Schülern zwei, einige drei Mal die Hochschule besucht, sind aber jedesmal wieder mitgezählt worden. Wenn man statt 120 000 die Zahl 100 000 setzt, wird sie einen ziemlich richtigen Begriff von der Anzahl der Hochschulschüler in diesen Jahren geben.[2]) Wenn man nun in Betracht zieht, daß diese Bewegung beinahe ausschließlich unter

[1]) H. Rosendal: Danmarks Folkehöjskoler og Landbrugsskoler S. 177.

[2]) For Kirke og Kultur. S. 40.

der Landbevölkerung sich verbreitet hat, wogegen die Bewohner der Städte derselben mit wenigen Ausnahmen fremd geblieben sind,[1]) ferner, daß die Bewegung erst nach dem Jahre 1864 recht in Fluß kam,[2]) also ihren Einfluß auf die Altersklassen, die sich jetzt zwischen dem 20.—50. Lebensjahre befinden, erstreckt hat, und daß die Landbevölkerung zwischen diesen Altersgrenzen sich auf 500 000—600 000 Personen beläuft, dann ergiebt sich, daß jede fünfte oder sechste Person von den im besten Alter stehenden Landbewohnern ein gewesener Hochschulschüler ist.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: welches sind die Folgen davon, daß ein verhältnismäßig großer Teil des Bauernstandes einer Bildung teilhaftig geworden ist, die sich weit über die sonst übliche erstreckt, inwiefern hat diese Jugendbildung das allgemeine Wohl des Landes befördert. So natürlich und berechtigt eine solche Frage auch ist, hat es doch gewisse Schwierigkeiten, in Ziffern und Zahlen die Resultate einer Kulturströmung aufzuweisen, weil bei jedem Fortschritte und Erfolg mehrere Faktoren mitwirkend gewesen sind und außerdem ein mehrere Generationen umfassender Zeitabschnitt nötig ist, um den Kultureinfluß irgend einer Bewegung recht ermessen und überblicken zu können. Dennoch wäre es kurzsichtig, wenn man nicht schon jetzt die Spuren der Hochschulbewegung in mehreren Erscheinungen sehen und zugeben wollte, nicht am wenigsten auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens. Einige Thatsachen können das am besten beleuchten.

[1]) Die Bestrebungen in den Jahren 1880—89 und 1891—93, die Volkshochschule in Kopenhagen einzuführen, können eigentlich nur als Versuche bezeichnet werden.

[2]) Im Jahre 1853—54 war die Schülerzahl ca. 200, im Jahre 1873—74 3240, 1893—94 6000 (For Kirke og Kultur. S. 41.)

Lange Zeit bestand der bedeutendste Einnahmeposten Dänemarks im Kornexport. Mit dem plötzlichen Sinken der Kornpreise in den achtziger Jahren mußte die Haupterwerbsquelle des Landes durch einen anderen Produktionszweig ersetzt werden. Seit Alters hat Dänemark zwar auch Fettwaaren produciert, allein damit diese zur Haupteinnahmequelle des Landes werden konnten, damit die dänische Butter sich eine Stellung auf dem Weltmarkte zu erringen vermochte, mußte die Produktion sowohl in qualitativer als quantitativer Hinsicht verbessert, vermehrt und verändert werden.

Beim Übergang von einem Produktionssystem zu einem anderen bedarf es nun gewöhnlich einer verhältnismäßig langen Zeit, bis die Neuerung bei allen Schichten der Bevölkerung durchgedrungen ist, denn wenn auch die Großgrundbesitzer den Vorteil eines Produktionswechsels gleich erkennen und denselben mit ihren reicheren Mitteln leicht durchführen können, kommen die Kleinbauern erst nach langem Zögern zu einem Umtausch der ererbten und eingebürgerten Methode. Dänemark aber bot das seltene Schauspiel, daß ein Volk binnen kurzer Zeit eine durchgreifende, wirtschaftliche Veränderung zu stande brachte und dadurch einer wirtschaftlichen Krisis entging Die Kleinbauern, welche nicht wie die Großen ihre eigenen Meiereien hatten, schlossen sich zusammen und begründeten s g. Anteilsmeiereien, an welchen alle Milchlieferanten Anteil hatten, und sehr bald wurden die Wirkungen dieser Maßregeln in dem vermehrten Butterexport sichtbar. Während dieser noch im Jahre 1881 sich nicht höher als auf 18—19 Millionen Pfund belief, betrug er schon im Jahre 1890 70,5 Millionen Pfund.[1]) Dieser rasche Umschwung

[1]) For Kirke og Kultur 1896. S. 45.

hat in mehreren Ländern, wie Holland, Belgien, England, Deutschland und Schweden, Aufmerksamkeit erweckt und wird im Allgemeinen mit der Hochschulbewegung in Verbindung gebracht, denn nur ein allgemein geweckes, kultiviertes und für Reformen empfängliches Volk kann, behauptet man, sich so schnell von alten Gewohnheiten lossagen und sich die von der Wissenschaft und Wirtschaftspolitik empfohlenen Neuerungen und Verbesserungen zu gute thun.

In ähnlicher Proportion ist die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleisch gestiegen. Während sie in den sechziger Jahren 40—50,000 Schweine und 10 Millionen Pfund Schweinefleisch betrug, war sie 1883 351,000 Schweine und 14 Millionen Pfund Fleisch und 1892 185,830 Schweine 78,6 Millionen Pfund Fleisch. Die Verminderung der Ausfuhr der Schweine von 1883—1892, die zumeist durch ein im Jahre 1887 aus Furcht vor Seuche hervorgegangenes Verbot der deutschen Regierung gegen Schweineeinfuhr aus Dänemark hervorgerufen war, führte zur Einrichtung einer Menge von Schweineschlächtereien. Ihre jetzige Zahl beläuft sich auf ca. 30, von welchen die meisten Besitztum derjenigen sind, welche die Schweine liefern.[1])

Unter den Mitgliedern der Direktionen für alle jene Meiereien, Schlächtereien und allgemeine Landwirtschaftsvereine, werden sehr häufig frühere Volkshochschulschüler getroffen, die also nicht nur bei der Lösung der neuen Aufgaben mitgewirkt, sondern so sehr das Vertrauen der übrigen Landleute erworben haben, daß sie in den neuen Unternehmungen den Platz als leitende Personen erhielten.

[1]) L. Schröder: Danmarks Hjaelpekilder og Naeringsveje. S. 221.

Von der Gesellschaft, die zum Zweck hat, die Urbarisierung der wüsten Heiden in Dänemark durchzuführen, ist der Volkshochschule viel Anerkennung zu Teil geworden, weil ihre Schüler für dies Werk besonderes Interesse und Verständnis gezeigt und es durch kräftiges Eingreifen befördert haben.[1])

Der technische Unterricht, der mit einigen Hochschulen verbunden ist, hat sich sehr für die Ausbildung von Handwerkern bewährt. Die von den Volkshochschulen kommenden Handwerker befriedigen ihre Arbeitgeber durch tüchtige Arbeit und präcise Berechnungen von Materialien und Kosten, dazu zeichnen sie sich durch Nüchternheit, Fleiß und Pünktlichkeit vorteilhaft vor der Mehrzahl ihrer Berufsgenossen aus.[2])

Als eine Frucht der Hochschulbewegung, die nicht unerwähnt bleiben darf, erscheint die immer weitere Verbreitung von edleren Unterhaltungsformen und Vergnügungen an Stelle der alten Gelage mit ihren Trinksitten.

In ganz Dänemark sind jetzt fast in jedem Kirchspiele Turn- und Versammlungssäle eingerichtet, wo die Leute ihre Sonntag- und Feierabende zubringen und ihre Freude an Vorträgen, Gesang und Instrumentalmusik finden und wo die Jugend in ihren Freistunden zum Turnen zusammenkommen kann. In den Städten hat man die sogenannten Hochschulheime (Höjskolehjem), die als Versammlungsorte für die Jugend dienen und nebenbei Reisenden Logis und Kost zu mäßigen Preisen bieten.

Schließlich muß eine glücklichere und freundlichere Gestaltung des Familienlebens als eins der besten Resultate der Hochschulerziehung bezeichnet werden.

[1]) Danskaren VII. S. 269.

[2]) For Kirke og Kultur 1896. S. 47.

In einem Hause, wo Mann und Weib oder die Kinder den Einfluß der Hochschule genossen haben, sieht es gewöhnlich anders aus als ehedem. Die Zugeknöpftheit, der Mangel an Vertrauen, die Hartherzigkeit, die im Zusammenleben von Ehegatten, Eltern, Kindern, Schwiegereltern und Schwiegertöchtern so häufig sind und das Familienleben verdüstern, haben einem freundlichen, geselligen Verkehr Platz gemacht, der sich auch auf die Dienstboten erstreckt[1]), denn wo Männer und Frauen der dienenden Klasse zusammen mit den Söhnen und Töchtern der wohlhabenden Klasse in derselben Anstalt gewesen sind und Bekanntschaft, oft Freundschaft auf dem Boden gemeinsamer geistiger Interessen geschlossen haben, da ist die richtige Vorbedingung geschaffen für ein glückliches Zusammenleben, in welchem der Diener zu einem Mitarbeiter seines Herrn wird.[2])

Während aus den meisten Ländern die Klage laut wird, daß die Besitzer einer höheren Bildung und überhaupt einer Schulbildung die körperliche Arbeit scheuen, kann das Gegenteil von den Schülern der volkstümlichen Hochschule gesagt werden. Wo die Hochschule eine zeitlang gewirkt hat, da wächst die Arbeitslust und das Gefühl von der Ehre der körperlichen Arbeit. Daß die öffentliche Meinung diese Thatsache anerkannt hat, dafür spricht die immer größer werdende Nachfrage nach Dienstboten, welche die Volkshochschule besucht haben.[3])

[1]) Es ist nichts ungewöhnliches, daß die s. g. gebildete Klasse zusammen mit ihren Dienstboten zu Tische sitzt. Die Verfasserin dieser Arbeit hat es bei ihren Besuchen in Dänemark mehrmals erlebt, daß z. B. in den Pfarrerfamilien die Herrschaften zusammen mit ihren Dienstboten ihre Mahlzeiten einnahmen.

[2]) **Danskaren XII.** S. 370, 371.

[3]) Vgl. **Folkehöjskolens Jubiläumsfest** S. 150.

Die Männer und Frauen Dänemarks, die sich der Aufklärungsarbeit für die erwachsene Jugend in diesen eigenartigen Anstalten gewidmet haben, können mit Zufriedenheit den Blick über das vergangene Halbjahrhundert schweifen lassen, und der Zukunft mit Mut und Hoffnung entgegensehen. Von einer Bewegung, die eine solche Lebenskraft entfaltet hat, braucht man nicht zu fürchten, daß sie in ihrem Wachstum stehen bleibt, sondern man darf hoffen, daß sie bei immer weiterem Vorwärtsschreiten den Lieblingsgedanken Grundtvigs, die große Volksuniversität vollständig verwirklichen wird.

Kapitel VII.

Ausbreitung der Hochschulbewegung über Skandinavien und Finland.

Von alten Zeiten her hat eine rege Verbindung zwischen Norwegen und Dänemark bestanden. Bis 1814 waren sie noch unter demselben Scepter vereinigt, die Sprache ist, von kleinen dialektischen Eigentümlichkeiten abgesehen, dieselbe, und die Institutionen in den beiden Ländern haben viel Ähnliches. Aus diesem Grunde war es auch natürlich, daß Grundtvigs Aufklärungsansichten, nachdem sie in Dänemark feste Form gefunden und die Grenzen des eigenen Landes überschritten hatten, zuerst nach Norwegen sich verbreiteten.

Die Norweger sind ein junges Kulturvolk mit einem großen Vorrate von Lebensfrische, Begeisterungsfähigkeit und stark ausgeprägtem Patriotismus. Kein Wunder, daß Grundtvigs großer Gedanke, dem Volke, auch den untersten Schichten desselben, eine gesunde, auf der Muttersprache ruhenden Bildung zu geben, bei ihnen oder wenigstens bei ihren edelsten Söhnen und Töchtern gleich Anklang fand. Junge norwegische Gelehrte, welche die Volkshochschulen in Dänemark

kennen gelernt hatten, kehrten nach Hause zurück mit dem festen Entschlusse, ihr Volk und Land mit etwas Ähnlichem zu beglücken.

Im Jahre 1864 wurde ein erster Versuch gemacht. Der Kand. Theol. Hermann Anker, der für die Verwirklichung der Hochschulidee größere Geldopfer als sonst ein Einzelner gebracht hat, begründete zusammen mit dem Kand. Theol. Ole Arvesen die erste Hochschule Norwegens in Sagatun, in der Nähe von Hamar. Ihrem Beispiel folgten bald Andere. Unter denen, die sich besonders mit Wärme und Begeisterung der Idee annahmen, ist vor allem der geistreiche, fein gebildete Kand. Theol. Christopher Bruun zu nennen, der die Schule in Wonheim in Gausdal begründete und zu den bedeutendsten Männern des Nordens gehört, die für die Hochschulen eingetreten sind. Durch seine Schriften, vor allem durch die auch in dieser Arbeit oftmals erwähnte „Folkelige Grundtanker" (Volkstümliche Grundgedanken) hat er der Idee viel Sympathie und Verständnis verschafft.

Anfangs stieß sie nämlich auch in Norwegen auf Widerstand und hatte mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die jedoch meistens anderer Art waren als in Dänemark; obgleich nämlich Dänemark und Norwegen in Folge einer langen Verbindung viel gemeinsames haben, gibt es da auch auffallende Verschiedenheiten, vor allem in Bezug auf den Volkscharakter. Während der Däne etwas sehr liebenswürdiges, herzliches, gutmütiges und bewegliches in seinem Wesen hat, ist der Norweger ernst, tief, verschlossen und grübelnd, es spiegelt sich in ihm etwas von den hohen Bergen, dunklen Wäldern, tiefen Fjorden und der großen Einsamkeit seines dünn bevölkerten Vaterlandes. Ein solches Volk ist gewöhnlich sehr empfänglich für ernste,

religiöse Bewegungen und deshalb hatte auch der Pietismus hier einen sehr dankbaren Boden gefunden. Aber seine weltverachtende Anschauungsweise, sein Verdammen alles natürlich Menschlichen stellte sich von vorn herein feindlich und mißtrauisch gegen eine Bewegung, welche weltlichem Wissen, der Poesie und Kunst einen so hervorragenden Platz einräumte, und so viel Wert auf ein glückliches, harmonisches Dasein legte. Auch auf hochkirchlicher Seite war man sehr ungünstig gestimmt gegen diese neue Schöpfung, in welcher man ein Mittel sah, den Grundtvigianismus einzuschmuggeln. In gewissen andern Kreisen hinwieder betrachtete man die Volkshochschule als eine politische Agitationspflanzstätte.

Doch ist andererseits in diesem Volke mit dem ernsten, sinnenden Charakter ein tiefer Wissensdrang, der von seinen großen Dichtern, einem Ibsen, Björnson, Lie, Kjelland u. a., deren Werke in der niedrigsten Hütte gelesen werden, Nahrung bekommen hat, und dieser verläugnete sich nicht. Trotz hochkirchlichem Widerstand, trotz pietistischer Jammerthalstheorien sammelte sich die Jugend in großen Scharen in diesen neuen Anstalten, wo man ihr Antwort auf wichtige Fragen, welche das Leben wachgerufen hatte, geben konnte, wo sie einen Einblick in eine ganz neue Welt, die Welt des Geistes bekam, von deren Existenz sie bisher nur eine unbestimmte Ahnung gehabt hatte. Es dauerte nicht lange, bis Norwegen 12 Hochschulen zählte, die meisten mit Winterkursen für Männer, Sommerkursen für Frauen.

Von Anfang an hat die norwegische Hochschule eine große Ähnlichkeit mit der dänischen gehabt und meistenteils dieselben Phasen durchgemacht. Deshalb ist eine nähere Beschreibung derselben überflüssig,

einige Andeutungen genügen. Ebenso wie die dänischen Anstalten hatten die norwegischen Volkshochschulen hauptsächlich die geistige Erweckung im Auge und trugen ein stark ideales Gepräge. Mythologie, Geschichte und Litteratur waren die Fächer, auf welche anfangs die meiste Zeit verwendet wurde, bis man allmählich auch den praktischen Fächern einen Platz zu bereiten begann. Sie ruhten wie die dänischen Anstalten auf einer durchaus religiösen Grundlage, obgleich auch hier kein besonderer Religionsunterricht eingeführt ist. Der Vorsteher Arwesen sagt hierüber:[1]) Wir haben keine besonderen Religionsstunden, allein ich darf getrost behaupten, daß eine christliche Aufklärung durch unseren Unterricht geht, und in demselben Maße, wie wir selbst gläubige Menschen sind, ist auch in unserem Unterricht von christlichem Geiste und Glauben etwas zu verspüren.

Auch in der Beziehung sind die norwegischen Anstalten den dänischen ähnlich, daß sie durch Bestrebungen Einzelner entstanden und Besitztum ihrer Vorsteher sind, was ihnen besonders heimisches, individuelles Gepräge aufdrückt. Dabei genießen sie jedoch Staatszuschuß, insofern das Amt einen Beitrag giebt, der einem Drittel des Staatsbeitrages entsprechen soll. Die Schulen, die des Staatszuschusses teilhaft werden, der zwischen 1200—3500 Kr. pro Jahr wechselt, müssen einen Jahresbericht durch den Stiftsvorstand an die Amtsvorsteherschaft einreichen und sich der Inspektion der Amtsschulcommission unterwerfen.[2])

Obgleich die Volkshochschule sehr früh in Norwegen Wurzeln faßte, scheint es, als wäre diese Pflanzung

[1]) Holmström: Om den nordiska folkhögskolan, dess uppkomst, ide och verksamhet. S. 22.

[2]) A. o. c. S. 24.

in den letzten Jahren in ihrem Wachstum stehen geblieben. Die Zahl der Schulen hat sich nicht vermehrt und ist jetzt sowohl von Schweden als von Finland übertroffen. Es ist schwer, die Ursache dieser Erscheinung nachzuweisen; vielleicht hat das ungeheuer bewegte politische Leben, woran sich alle Schichten des Volkes mit demselben Eifer beteiligt haben, die Kräfte und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung dermaßen in Anspruch genommen, daß alle anderen Bestrebungen auf Kosten desselben in den Hintergrund getreten sind, vielleicht hat auch eine andere Art Anstalten, die sogenannten Amtsschulen, dazu mitgewirkt. Diese Schulen, deren Errichtung auf dem „Stortinge“ 1875 beschlossen wurde und die sich schon im Jahre 1880—81 auf ca. 40 beliefen, haben zum Zwecke im Anschluß an die Wirksamkeit der Volksschule der aus dieser ausscheidenden Jugend eine auf christlicher Grundlage ruhende, den Bedürfnissen der Landbevölkerung angepaßte Aufklärung zu geben.

Diese Schulen haben mehreres von der Volkshochschule angenommen, sowohl in Bezug auf Unterricht als Organisation, unterscheiden sich aber von diesen dadurch, daß sie die Altersgrenze viel niedriger festgestellt haben und daß sie mit Schlußprüfungen verbunden sind.

Es geschieht sehr oft, daß dieselbe Idee auf einmal bei mehreren Menschen gleichzeitig auftaucht, ohne daß sie auf irgend eine Weise von einander beeinflußt wären. So war es mit dem Gedanken einer erweiterten Volksbildung in Schweden. Schweden hatte zwar keinen Grundtvig, der durch die Kraft und Vielseitigkeit seines Geistes eine große Bewegung hervorgerufen hätte, auch war es nicht wie Dänemark im Jahre 1864 von einem

nationalen Unglück getroffen, welches das Volk aufgerüttelt hätte. Dafür aber besaß Schweden eine uralte Freiheit. Während der Bauernstand anderer Nationen Europas in Leibeigenschaft schmachtete, stand der schwedische Bauer da frei und unabhängig, selbst über sein Schicksal bestimmend. Und jedesmal wenn ungerechte Beamte oder ein übermütiger Adel seine Freiheit bedrohten, wie z. B. während des Unionszeitalters oder der Großmachtszeit Schwedens, schüttelte er das Joch von seinen Schultern, und wenn nicht andere Mittel halfen, brauchte er Gewalt. Man braucht nur an den Aufruhr des schwedischen Bauers unter Engelbrechts Leitung oder an die Bauernschaaren, die sich um Gustav Wasa sammelten und sein Befreiungswerk ermöglichten, zu denken, um die Bestätigung für diese Thatsache zu finden.

Jahrhunderte hindurch hat der schwedische Bauer Sitz und Stimme im Reichstage gehabt und in den sechziger Jahren verschafften ihm noch die Reorganisation des Gemeindewesens, die neuen Gemeindegesetze von 1862 und die Reichstagsordnung von 1866 einen immer größeren Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten. Jene erweiterten Rechte lenkten unwillkürlich die Gedanken des in geistiger Beziehung reiferen Bauers auf die Notwendigkeit einer weiter gehenden Bildung für die erwachsenen Söhne seines Standes.

Auf einmal, ohne von einander zu wissen, warfen zwei hervorragende schwedische Bauern, Ola Andersson in Burlöf und Sven Nilsson in Esveröd, diese Frage im Jahre 1867 auf, jener im Verein der Landwirte in Schonen, dieser auf dem Tinge des Regierungsbezirkes in Christiansstadt. Da sie beide selbst Reichstagsabgeordnete waren, konnten sie aus eigener Erfahrung bezeugen, wie ungenügend die Volksschulbildung für einen

zukünftigen Staatsbürger war. Die Volksschule konnte unmöglich ihren Schülern über eine Menge Verhältnisse, die mit dem bürgerlichen Leben in Zusammenhang standen, Aufschlüsse geben, weil ihre Zöglinge viel zu jung waren, um es zu verstehen, und sogar die Kenntnisse, die sie mitteilte, gerieten bald aus demselben Grund bei den Schülern in Vergessenheit. Deshalb brauchte die Jugend in einem reiferen Alter einen weitergehenden Unterricht, der sowohl ihren Geist veredelte, als sie für das praktische Leben vorbereitete, ohne sie jedoch von dem Berufe des Landmannes abzuziehen, wie es die höheren Schulen thaten.

Die dänische Volkshochschule, welche damals schon 20 Jahre existiert hatte, war den beiden schwedischen Befürwortern des erweiterten Unterrichts vollständig unbekannt. Trotz der Neuheit der Sache fanden aber ihre Worte gute Aufnahme in den Versammlungen in Schonen und Christiansstadt. Zwei Ausschüsse wurden gleich gewählt und beauftragt, die Frage näher zu prüfen und einen Plan für eine derartige Schule aufzustellen. Als die Ausschüsse über die Idee beratschlagten und noch in Unklarheit schwebten, auf welche Weise sie sich verwirklichen ließe, wurde ihre Aufmerksamkeit auf die dänische Volkshochschule gelenkt durch eine Artikelserie in der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ (das Abendblatt). Diese Artikel, die in äußerst anregender Weise die dänische Volkshochschule, ihre Entstehung, ihren Zweck und ihre Organisation besprachen, hatten einem ganz eigentümlichen Umstande ihren Ursprung zu verdanken.

Der Herausgeber des „Aftonbladet“, Dr. August Sohlman, war auf einer Reise nach Paris im Eisenbahnwagen mit einem dänischen Gelehrten zusammengetroffen, der sich in Schweden eine zeitlang aufge-

halten und die Beobachtung gemacht hatte, daß der schwedische Bauernstand sich nicht auf einer solchen Culturstufe befände, wie sie einem Volke mit uralter Freiheit gezieme. Er behauptete, daß es dem schwedischen Bauer sowohl an Vaterlandsliebe als an allgemeinen Interessen fehle, und daß nur eine große Gefahr oder eine vermehrte Volksbildung im stande wäre, ihn aus seinem Egoismus und seiner Gleichgültigkeit aufzurütteln. Dieses Urteil eines Fremden verfehlte nicht, Eindruck auf den lebhaften Dr. Sohlman zu machen. Es beleidigte ihn einerseits und er suchte es auf die Rechnung mangelnder Kenntnis der Verhältnisse seines Vaterlandes zu setzen, aber vergessen konnte er es anderseits nicht und schließlich trieb es ihn zum Nachforschen und Handeln.[1]) Er sandte, nach Hause gekommen, seinen Mitarbeiter Dr. Älund nach Dänemark, um die dortigen Hochschulen kennen zu lernen und setzte sich selbst in schriftliche Verbindung mit den größeren Anstalten.

Das Resultat waren die obenerwähnten Artikel in „Aftonbladet," die von dem zeitungslesenden Publikum mit großem Interesse empfangen wurden.

Der nächste Schritt Dr. Sohlmans bestand darin, daß er in der Nordischen Nationalversammlung in Stockholm mit dem Vorschlage hervortrat, auch in Schweden Bauernhochschulen zu errichten. Der Frage wurde eine sachliche, gründliche Erörterung zu Teil, welche später gedruckt und als Beilage zum Aftonbladet verbreitet wurde und zu einer für die neue Sache günstigen Auffassung beitrug. Mehrere für die Sache interessierte Personen, wie z. B. der Probst Dr. Bergman in Winslöf, unternahmen jetzt selbst Reisen nach

[1]) Odhner: Berättelse om nordiska folkhögskole mötet. S. 107.

Dänemark, um jene Anstalten an Ort und Stelle zu studieren.

Als eine erste Frucht dieser Bestrebungen sind die im Herbste 1868 gegründeten drei ältesten Volkshochschulen Schwedens zu bezeichnen: zu Hvilan und Önnestad in Schonen und zu Herrestad in Östergötland. Man hatte auch das Glück, für diese neuen Anstalten gleich die passenden Vorsteher zu finden. Der Dozent der Geologie Dr. Leonard Holmström an der Universität Lund übernahm die Leitung in Hvilan, blieb seither in dieser Stellung und wurde eine der besten Stützen der schwedischen Volkshochschule. Für die Schule in Herrestad wurde Dr. Älund gewonnen, derselbe, der die dänischen Anstalten in Schweden erst bekannt gemacht hatte. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er zwar schon nach einem Jahre seine Anstellung verlassen, aber die Schule fand einen ebenso tüchtigen Vorsteher in dem Dr. Gödecke, der durch seine schriftstellerische Thätigkeit die Hochschulbewegung vielfach befördert hat. Nachdem diese Schulen den Weg geöffnet hatten, folgten bald eine ganze Reihe ihren Spuren. In fast jedem Län[1]) erwachte bei den Bauern und den sonstigen Freunden einer gesunden Aufklärung der Wunsch, in ihrer Mitte eine Volkshochschule zu sehen und gemeinsame Anstrengungen führten bald zum Ziel. Jetzt sind in Schweden im Ganzen 28 Volkshochschulen[2]) mit Winterkursen für Männer und mehrere haben außerdem Sommerkurse für Frauen.

[1]) Schweden ist in Bezug auf seine Verwaltung in 24 Län (Regierungsbezirke) eingeteilt, an deren Spitze ein vom König eingesetzter Landshöfding (Regierungspräsident), steht. Die beschließende Gewalt übt der Landsting (Provinziallandtag) dessen Mitglieder aus den Städten und den Landgemeinden durch mittelbare Wahl hervorgehen.

[2]) Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen, Mai 1896. S. 47.

Im Gegensatz zu den dänischen und norwegischen Volkshochschulen sind die schwedischen nicht Schöpfungen von Privatleuten, die auf eigene Verantwortlichkeit, ohne ökonomischen Rückhalt, sich der Volksbildungsarbeit gewidmet hätten. Deshalb sind sie auch nicht Privatbesitz ihrer Vorsteher.

Das darf jedoch keineswegs so verstanden werden, daß Privatpersonen bei der Gründung derselben sich nicht bethätigt und Opferwilligkeit bewiesen hätten. Schon die obenerwähnten Namen bezeugen das Gegenteil. Aber sie haben neben sich immer Körperschaften und Ortsbehörden gehabt, die bereitwilligst Opfer brachten und finanzielle Sicherheit leisteten. Binnen wenigen Jahren wurden z. B. in Westmanland zur Begründung einer Hochschule 40,000 Kr. gesammelt. Sehr bald wurde auf diese Weise den Anstalten zu eigenem Haus und Hof verholfen. Gewöhnlich bildete sich zum Zweck der Errichtung einer Volkshochschule aus einer Anzahl der Sache ergebener Personen ein Garanten- oder Hochschulverein, der sich für den Unterhalt der Anstalt auf eine gewisse Zeit einzustehen verband. Dieser wählte dann einen aus 5—7 Personen bestehenden Vorstand, dem alle vorbereitenden Maßregeln übergeben wurden, und der auch die ganze Ökonomie der Schule leiten sollte.

Unter die Aufgaben des Vorstandes fiel außerdem die Aufstellung der Statuten, die das Ziel der Schule, die Unterrichtsgegenstände, die allgemeinen Pflichten und Rechte der Lehrer u. s. w. behandeln sollten. Sie sind für die verschiedenen Schulen ein wenig verschieden, zeichnen sich eher durch ein zu großes Reglementieren der Einzelheiten als durch das Gegenteil aus,[1]) bezeichnen aber allgemein und übereinstimmend als

[1]) Vergl. Holmberg: Folkhöjskole och folkupplysing. S. 20.

gerufen wurden. Während die dänische Volkshochschule aus der Zeit einer großen Bedrängnis hervorging und aus der Absicht, die erlittenen Verluste einigermaßen auszugleichen und die tiefe Niedergeschlagenheit des Volkes in Zuversicht und Zukunftshoffnungen zu verwandeln, wurde die schwedische Hochschule begründet, um dem wachsenden Bedürfnis des schwedischen Bauers nach umfassenderen Kenntnissen über das bürgerliche Leben, Gesetz und Recht entgegenzukommen. Ganz natürlich legte jene deshalb das Hauptgewicht auf das Erwecken geistigen Lebens, diese dagegen auf das Mitteilen positiver Kenntnisse. Anfangs war der Unterschied besonders groß, allmählich hat er sich ausgeglichen, indem die dänische Schule sich mehr den praktischen Fächern zugewendet, und die schwedische bewiesen hat, daß sie für die Geistesentwicklung der Schüler besorgt ist und das Einflößen einer idealen Lebensanschauung zu schätzen versteht. Immerhin bleiben doch gewisse Verschiedenheiten. So z. B. ist die Mythologie als Unterrichtsfach in der schwedischen Hochschule nie von derselben Bedeutung gewesen, wie in Dänemark. Schon die Voraussetzungen fehlten hiezu. Grundtvigs großartige Arbeit auf diesem Gebiete war den Schweden fremd geblieben und Schwedens Altertum deutete mehr nach Osten, Dänemarks und Norwegens nach dem sagenreichen Island.[1]) In Folge dessen bekam auch nicht der historische Unterricht den ersten Platz, sondern mußte denselben der Muttersprache und den Naturwissenschaften abtreten. Auch der Erdkunde wurden viele Stunden eingeräumt. Von Anfang an schlug der Unterricht überhaupt eine sehr praktische Richtung ein. Staats- und Bürgerkunde, Rechnen, Buchführung,

[1]) Holmström: Om den nordiska folkhögskolan, dess uppkomst idé och verksamhet. S. 32.

Schreiben, Feldmessen und Zeichnen beanspruchen von der ganzen Stundenzahl 70%, auch werden von Stunde zu Stunde viele schriftliche Arbeiten geliefert und finden Wiederholungen nach dem Lehrbuche statt.

Um die Schüler mit den Gemeindeeinrichtungen recht bekannt zu machen und ihren Gemeinsinn zu nähren, wird wöchentlich ein sogenannter Gemeinderat abgehalten, d. h. die Schüler bilden eine gedachte Gemeinde, die über den Gemeindehaushalt verhandelt und beschließt, die Gemeindebeamten wählt u. s. w.

In den Sommerkursen für Frauen nehmen Handarbeiten und altnordische Kunstwebereien eine hervorragende Stelle ein, wie man überhaupt auf Ausbildung eines besseren Geschmackes und die Wiederbelebung einer geschmackvollen nützlichen Handindustrie bedacht ist.

In der ersten Zeit ihres Daseins stand die schwedische Schule der dänischen und norwegischen ziemlich fremd gegenüber. Sie erkannte wohl ihre Verdienste an, erwähnte mit Dankbarkeit die tiefere Auffassung von dem Wesen der Hochschule, die sie derselben schuldig war, aber aus verschiedenen Gründen kam es doch nicht zu einer Annäherung. Seit dem Jahre 1883 ist es jedoch schon anders. Da wurde nämlich die erste nordische Zusammenkunft auf dänischem Boden abgehalten, 1885 folgte eine ähnliche in Sagatun in Norwegen, 1890 trafen sich die Lehrer der nordischen Hochschulen zu Hvilan in Südschweden und 1894 bei der Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der dänischen Hochschule zu Askov in Jütland. Diese Zusammenkünfte haben selbstverständlich sehr viel zu einem guten Verständnis und zu einer rechten gegenseitigen Würdigung beigetragen, sowie gleichfalls die ausgetauschten Ansichten und Erfahrungen den Anstalten der verschiedenen Länder zu gute kamen.

An den beiden letzten Versammlungen war außer Dänemark, Norwegen und Schweden noch ein viertes Land vertreten: Finland. Wie die Finländer auch sonst viel später als die Einwohner Skandinaviens der Segnungen der Kultur teilhaft geworden sind, so war es auch natürlich, daß die Hochschulidee bei ihnen später eingebürgert wurde. Es gehört außerdem zum finnischen Nationalcharakter, sich lange zu besinnen, aber dann beim Ausführen eine große Schnelligkeit und Thatkraft zu entwickeln. Das bestätigte sich auch hinsichtlich der Hochschulen. Schon vor Jahren hatte man in Finland von der skandinavischen Hochschulbewegung gehört, bewunderte ihre Resultate, erörterte die Frage hin und wieder in Zeitungen und Zeitschriften, aber stellte die Einführung derselben als ein entferntes Zukunftsideal auf. Mit einem Schlag bekam die Sache jedoch eine neue Wendung, die Idee reifte in ein paar Jahren und das, was früher als eine entfernte Möglichkeit betrachtet wurde, wurde zur Wirklichkeit.

Diese schnelle Entwicklung steht in engstem Zusammenhange mit den politischen Schwierigkeiten, die Finland in den letzten Jahren durchgelebt hat. Die Unruhe und Unsicherheit, die sich schwer auf jedes Gemüt legte, die Furcht, das teuerste zu verlieren, die bei Hoch und Niedrig jedem Trauer einflößte, hatte eine eifrige Thätigkeit auf allen Gebieten des nationalen Lebens zur folge und erweckte auch ein solches Interesse für die Volksbildung, wozu vergangene Zeiten kaum ein Gegenstück aufzuweisen haben. Nachdem die finnische Volksbildungsgesellschaft im Jahre 1887 die Volkshochschulsache zur Erörterung gebracht und durch einen Ausschuß einen vorläufigen Plan ausgearbeitet hatte, wurde die Idee Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die Zeitungspresse stellte sich in ihren Dienst, vor allem

aber die akademische Jugend, welche sich gleich der Frage mit Begeisterung annahm. Die Studentenabteilungen[1]) machten es zu ihrer Ehrensache, möglichst bald in ihren Heimatsgegenden die Gründung von Volkshochschulen zu bewerkstelligen und fingen mit Eifer die Arbeit an. Sie organisierten Vorträge rings um im Lande, um die Massen mit der neuen Idee bekannt zu machen, und sie stellten sich an die Spitze von Geldsammlungen. Bazare, Konzerte, Volksfeste, Verlosungen folgten einander in den letzten Jahren, um die erforderlichen Mittel zusammenzubringen und das rege Interesse und die allgemeine Sympathie, womit die Hochschulsache von allen Klassen der Bevölkerung ergriffen wurde, sicherten diesen Veranstaltungen einen reichen Erfolg. So brachte man z. B. für eine Volkshochschule im Nordösterbotten in kurzer Zeit 50,000 Mk., für eine in Wirolax im östlichen Finland 32,000 Mk., für eine in Nordkarelen 30,000 Mk. zusammen.

Die Uberzeugung, daß die Stärke und Wehr des Landes in einer erhöhten Volksbildung liegt, ist beinahe zum Glaubensartikel geworden und hat eine einzigartige Opferwilligkeit erzeugt. Mehrere Gemeinden haben sich zu jährlichen Zahlungen verpflichtet, Garantievereine sind begründet, freie Zimmer, freies Land, Holz zur Heizung, sogar ganze Landgüter 2c. sind den Schulen von Einzelnen geschenkt worden.

Seit 1889, da die erste Anstalt entstand, sind 17 Volkshochschulen errichtet worden, die jährlich von 7 bis 800 Schülern besucht werden, und für neue sind be-

[1]) Die akademische Jugend Finlands ist den Landschaften entsprechend in Abteilungen gesondert, die vor allem die Aufgabe haben, die Disciplin unter sich zu handhaben, bei ihren wöchentlichen Versammlungen jedoch auch Fragen anderer Art zur Erörterung aufwerfen.

reits Vorarbeiten im Gange.[1]) Da alle Leiter dieser Anstalten Studienreisen nach Skandinavien, vor allem nach Dänemark unternommen haben, um den Unterricht und das Leben in den dortigen Volkshochschulen kennen zu lernen, so ist von vornherein klar, daß die finnische Schule auf denselben Principien ruht und dieselben Ziele verfolgt wie die älteren Schwesteranstalten der Nachbarländer.

In einer Beziehung hat jedoch die Anstalt in Finland ihren eigenen Weg eingeschlagen. Sie hat es nicht mit getrennten Kursen für Männer und Frauen versucht, sondern baute von Anfang an auf die Idee des gemeinsamen Unterrichts für die beiden Geschlechter und beschränkte ihre Wirksamkeit in folge dessen auf die Wintermonate. Dieser Schritt war durch die bestehenden Verhältnisse dictiert und wurzelt in der allgemeinen Anschauungsweise.

Von Alters her hatte man nämlich in der Volksschule, besonders auf dem Lande, den gemeinsamen Unterricht gehabt, ohne daß es bei irgend jemand Anstoß erregt hätte. In den achtziger Jahren erwachte der Wunsch, gemeinsamen Unterricht für die beiden Geschlechter auch auf den höheren Stufen, in den sogenannten gelehrten Schulen einzuführen. Man kann nicht behaupten, daß dieser Gedanke gleich in allen Kreisen Sympathie gefunden hätte. Mancher schüttelte den Kopf, eine Überanstrengung des weiblichen Geschlechts fürchtend, während andere eine Schädigung des rechten männlichen und des rechten weiblichen Wesens voraussagten. Die Freunde der Idee ließen sich jedoch nicht von Einwürfen und Widerstand einschüchtern, sondern gründeten das erste Lyceum für Knaben und Mädchen mit Privatmitteln im Jahre 1883.

[1]) Kansanvalistus seuran Kalenteri 1896. S. 229.

Selten hat eine neue Idee in kürzerer Zeit sich eines größeren Erfolges zu erfreuen gehabt. Bald zählte Helsingfors vier wohlbesuchte Gesamtlyceen und die übrigen Städte des Landes beeilten sich, dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen. Eltern, die anfangs das Unternehmen mit dem größten Mißtrauen betrachteten, endigten damit, daß sie ihre Kinder in die Gesamtschulen sandten. Diese günstige Stimmung für einen gemeinsamen Unterricht kam gleich der Volkshochschule zu Gute. Aus ethischen, ökonomischen und praktischen Gründen fand man es vorteilhaft, die beiden Geschlechter auch in der Volkshochschule gemeinsam zu unterrichten. Die Anwesenheit von Männern und Frauen gab der Schule weit mehr den Charakter eines Heims, als es bei Trennung der Geschlechter hätte geschehen können, und durch die gemeinsamen Kurse im Winter wurde noch der Vorteil gewonnen, daß die beiden Geschlechter einen gleich gründlichen Unterricht bekamen, was sonst schwerlich bei den weit kürzeren Sommerkursen für Frauen erreicht werden konnte.

In ökonomischer Hinsicht sind die finnischen Anstalten noch immer auf die Privatopferwilligkeit angewiesen, denn der Beschluß des finnischen Landtages, denselben für die Periode 1891—1894 eine Summe von 30,000 Mk. zu gewähren, wurde von der Regierung nicht genehmigt. Wie große Opfer die Aufrechterhaltung derselben von Seiten des Publikums fordert, ergiebt sich schon daraus, daß die Ausgaben einer einzigen Anstalt 6 bis 8000 Mk. jährlich betragen, wogegen die Schulgelder der Zöglinge auf 20 höchstens 30 Mark pro Schüler festgestellt sind, wie es sein muß unter einem Volke, das oft Baumrinde in sein Brod mischen muß.

* * *

In den letzten Jahren hat die aus Westen stammende Bewegung „University Extension“ sowohl Skandinavien als Finland erreicht, und Universitätskurse für die Massen sind mit großem Erfolg in Christiania, Kopenhagen, Lund, Upsala und Helsingfors abgehalten worden. So z. B. beteiligten sich an einem Kursus an der Universität Helsingfors in den Sommerferien 1894 700 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung. Allein so anregend und belebend diese auch wirken, sie können schwerlich jemals die Volkshochschulen ersetzen, denn sie vermögen nicht in demselben Maße die Landbevölkerung zu erreichen, auch nicht in so entscheidender Weise auf die Charakterbildung zu wirken.

Litteratur.

Bruun Christopher, Folkelige Grundtanker, Christiania 1878.

Danskaren: Tidskrift for Land og By XII B. 6. Heft, Kolding 1894.

Dansk Höjskoleforenings Aarsberetninger for 1881, 1882, 1883, 1884, Kolding.

Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen, herausgegeben von Dr. Wychgram, Leipzig 1896.

Flor, C., Kort Fremstilling af N. F. S. Grundtvigs mythologiske og historiske Betragtningsmaade, Kobenhavn 1865.

For Kirke og Kultur udgivet af Christopher Bruun og Th. Klaveness, Christiania 1896.

Grundtvig, Nic. Fred. Sev., Smaaskrifter om den historiske Höjskole, Köbenhavn 1878.

— Kirkespejl, Köbenhavn 1871.

— Mands Minde, Köbenhavn 1877.

Graa, Th., Grundtvig paa Langeland 1805—1808, Köbenhavn 1880.

Hansen, Poul, Höjskoleforstander Ernst Triers eftertadte Papirer i Udvalg, Köbenhavn 1895.

Hansen, Frits, Om Folkehöjskolen og Almendannelsen, Köbenhavn 1877.

Holmberg, Teodor, Folkhögskola och Folkupplysning, Westerås 1883.

Holmström, Leonard, Om den nordiska folkhögskolan, dess idé, uppkomst och verksamhet. Aftryck ur Nordisk tidskrift, Stockholm 1886.

Lov om Statstilskud til Folkehöjskoler og Landbrugsskoler, Köbenhavn 1892.

Kaftan, Julius, Grundtvig, der Prophet des Nordens, Basel 1876.

Kansanvalistusseuran Kalenteri 1896, Helsingissä 1895.

Nielsen, Fredrik, N. F. S. Grundtvigs religiöse Udvikling, Köbenhavn 1889.

Nygaard, Fredrik, Kristen Kold, Folkehöjskolens Banebryder, Odense 1895.

CUBBERLEY LIBRARY

en Udtrae-

nhavn 1891.
up, Köben-

kolemötet å

September

storie, Kol-

1844—1894,

Askov, Kö-

Askov, Kol-
1, 1891—92,

avn 1894.
m, Kolding

ved Kjends-

i. Wallekilde,

Winkel-Horn, Fr.: N. F. S. Grundtvigs Liv og Gjerning, København 1883.

Druck von G. A. Brodmann in Erfurt.

370.948 .F897
Entstehung und Entwickelung de
Stanford University Libraries
3 6105 042 745 997